

Die Zeitung erscheint  
täglich des Abends.  
Bestellungen werden  
angenommen von al-  
len Postämtern des  
In- und Auslandes.

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Viertel-  
jahr 2 Thlr. —  
Inserionsgebühr für  
den Raum einer Zeile  
1 1/2 Gr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

**Spanien.** — **Großbritannien.** — **Frankreich.** († Paris; † Paris.) — **Niederlande.** († Amsterdam.) — **Deutschland.** (Δ Leipzig; Hanovers; \* Weimar.) — **Dänemark.** († Kopenhagen.) — **Türkei.** (Von der türkischen Grenze; † Konstantinopel.) — **Ägypten.** († Alexan-  
drien.) — **Tunis.** (\* Tunis.) — **Börsennachrichten.** — **Verkündigungen.**

## Spanien.

Das Eco de Aragon veröffentlicht ein merkwürdiges Schreiben, welches der Chef des Generalstabs Espartero's aus dem Hauptquartiere von Mas de las Matas an den Redacteur dieses Blattes gerichtet hat. Dasselbe lautet: „Mein Herr! Man liest in der Nummer Ihres Blattes vom 2. Dec., die Minister hätten das Gerücht ausgeprengt, der Siegesherzog habe die Ungeselligkeiten angerathen, denen sie sich überlassen wollen, und er schicke sich an, dieselben mit Gewalt aufrecht zu erhalten. Der Siegesherzog beklagt, wie jeder gute und loyale Spanier, die Mißgriffe und den Groll der Parteien und die Kämpfe, welche mitten unter Ereignissen, die eine allgemeine, aufrichtige und wahrhafte Versöhnung herbeizuführen bezwecken sollten, wie es scheint nur immer heftiger werden. Dies letztere hat er wenigstens glauben müssen, nachdem er die Einzelheiten jener berühmten Sitzung vom 7. Dec. gelesen; er empfand damals eine so lebhaftige Freude, daß er zu Bergara Jene in seine Arme schloß, welche zu der Sache, die er vertheidigt, mitgeholfen, und überzeugt, daß die Eintracht zwischen den Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlung und den Ministern so rein wäre, als sie es zum Heile des Vaterlandes sein mußte, hatte er die Zuversicht, diese Eintracht müsse nothwendigerweise bei allen Handlungen und allen Fragen den Vortritt führen, welche von da an mit Ruhe erörtert oder durch Beweisgründe einer gesunden Logik bestritten werden würden, das nützlichste und geeignetste Mittel, um die Nation aus der kritischen Lage zu ziehen, worin sie traurige Ereignisse versetzt hatten. Indem er den Ministern und den Deputirten, wie verschieden dieselben über die Mittel auch denken mochten, die besten Absichten beimaß, hoffte er, daß man von dem gleichen Verlangen befeelt und frei von Leidenschaft, die man dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer gebracht, von einer Seite die Handlungen der Räte der Krone als nothwendige Folge außerordentlicher Umstände betrachten würde, welche der moralischen Gewalt der Constitution nichts entzögen, sobald die Resultate den Ausnahmemaßregeln entsprächen und die Principien unberührt blieben, indem man die Handlungen der Beurtheilung der gesetzgebenden Körperschaften unterlegen würde; andererseits hegte Sr. Exc. die Hoffnung, daß man nach reiflicher Berathung die Gesekentwürfe zurückziehen oder modificiren werde, welche für das Land als schädlich und nachtheilig anerkannt werden sollten. Es ist dienlich, hierbei zu bemerken, daß dies nur wohlwollende Wünsche und eine vereinzelt Ansicht sind, welche durchaus weder eine Rüge der Minister noch der Abgeordneten enthalten; denn der Siegesherzog, Allem fremd, was sich nicht auf seinen besondern Auftrag bezieht, besitzt nicht die nothwendigen Nachweisungen, um die Thatfachen zu würdigen; er wünscht nur, daß die öffentliche Meinung überzeugt sei, daß jedes über seine Einmischung in die Staatsangelegenheiten verbreitete Gerücht ungegründet und unwahr ist; daß nach seiner Privatmeinung er die Auflösung der Cortes nicht gewünscht, weil er glaubt, daß sie sich mit den Ministern hätten verständigen können, um Alles auszugleichen; daß er keine Art Einfluß auf die Absetzungen geltend gemacht, die er nachtheilig für den Dienst hält, wenn der Beamte seine Pflichten nicht vernachlässigt hat; daß er niemals sich erboten, mit Gewalt Handlungen zu unterstützen, welche, im Widerspruche mit der Constitution von 1837, dem Thron Isabella's II. und der Regentschaft ihrer erlauchten Mutter ständen; daß er endlich fest in seinen Grundsätzen und ebenso Anhänger der Nationalunabhängigkeit, als eifersüchtig darauf, diesen geheiligten Gegenständen Ehrfurcht und Anhänglichkeit zu verschaffen, hofft, daß Niemand arrathen wird, sie zu bekämpfen, noch suchen wird, die Arme ihrem ursprünglichen Zwecke zu entziehen, welcher darin besteht, die bewaffneten Feinde auszurotten, welche die allgemeine Pacification verzögern, und einen Bügel für die Leidenschaften und Sonderinteressen hätte bilden müssen, damit sie nicht zu Werkzeugen zur Verlängerung des Krieges dienen. Ich ersuche Sie, diese Kundgebung unsers verehrungswürdigen Generals in Ihr Blatt aufzunehmen und die Versicherung zu empfangen u. Francisco Linage.“

## Großbritannien.

London, 16. Dec.

Der Observer sagt, Prinz Albert von Koburg werde erst kurz vor der Vermählung, wahrscheinlich erst am Vorabende des fest-

lichen Tages, nach England zurückkehren. Es sei Befehl gegeben, Alles bis zum 1. Febr. in Bereitschaft zu setzen.

— Während in den letzten Parliaments-Sitzungen fast alle Tories gegen eine Veränderung der Getreidegesetze sich erklärten, sollen sie nach dem Leeds Mercury die Gefahr einsehen, die ein strenges Festhalten an der Brotsteuer nicht nur für ihre Parliaments-Sitze, sondern auch für das Land haben würde, und die Absicht hegen, diese Angelegenheit zu einer offenen Frage auf den Torybänken zu machen.

— Die Gefangenen in Monmouth erhielten am 12. Dec. Abschriften der gegen sie angebrachten Anklagen, ein Verzeichniß der Belastungszeugen, die vor den Assisen verhört werden sollen, und die Liste der Geschworenen. Diese aus 318 Personen bestehende Liste enthält meist Landbauer und Krämer, überhaupt Personen von gleichem Stande mit den Gefangenen, und nur wenige vornehmer. Der Sheriff hat bei der Wahl derselben sorgfältig vermieden, Personen aus der nächsten Umgegend von Newport aufzunehmen. Nach dem Correspondenten des Morning Chronicle ist die Umgegend von Monmouth von aller Aufregung frei, und in denjenigen Orten, wo die hartistische Gährung am lebhaftesten war, sind jetzt Alle zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. In den Bergwerksbezirken soll jetzt eine ruhige Stimmung herrschen, und jeder Versuch, das Volk wieder aufzuregen, keine Aussicht auf Erfolg haben.

— Die Wirkungen der neuen Posteinrichtung hat man zwar etwas voreilig nach den Erfahrungen weniger Tage oder auch nach Parteianichten bestimmt, doch geht so viel hervor, daß die Zahl der Briefe sich seit der Herabsetzung des Briefportos beträchtlich vermehrt hat, aber allerdings die Einnahme der Post, wenn auch nicht so bedeutend, als von Einigen angegeben wurde, gefallen ist. Ein Correspondent des Morning Chronicle spricht von einem andern Ergebnisse der neuen Einrichtung. Das Schazamt, sagt er, scheine dem Absender eines Briefes die Wahl, das Porto vorauszubehalten oder dem Empfänger das doppelte Porto aufzubladen, in der Absicht gelassen zu haben, um auszumitteln, inwiefern das vorauszubehaltende Porto von 1 Penny bei dem Volke Beifall finden werde. Aus den amtlichen Angaben der Postbehörde ergebe sich nun, daß nur Wenige das herabgesetzte Porto mit Vorauszahlung benutzen, und die Gegner der Maßregel würden darin einen Grund gegen weitere Zugeständnisse finden. Der Correspondent schlägt unter diesen Umständen vor, eine öffentliche Versammlung zu berufen, um zu erwägen, ob es angemessen sein werde, den Beschluß zu fassen, die Annahme aller unbesahlten Briefe zu verweigern, die nach dem neu eingeführten Systeme hätten vorausbezahlt werden können.

— Nachrichten aus Leeds sagen, daß der Zustand des Handels in diesem Winter sehr ungünstig sein werde. Jeder Handelszweig werde leiden. In Baumwollenwaaren sei geringer Verkehr, in Wollewaaren sei es nicht viel besser. Die Stahlwaaren in Sheffield, die Strumpfwirkerei in Nottingham, die Baumwollenspinner und die Rattunweber in Glasgow und Paisley, die Leinweber in Dundee, Alles habe schlechten Absatz.

— Ein Schreiben aus Dublin im Morning Chronicle sagt: „In keiner frühern Zeit der Theuerung und der Noth haben wir so viele nackte und obdachlose Unglückliche in den Straßen bettelnd gefunden als jetzt. Sie belagern den Eingang jedes Kaufmannsladens, und ein wohlgekleideter Mann kann nicht fünf Minuten auf der Straße stehen bleiben, ohne sich von einem Bettlerschwarm umgeben zu sehen. Elend und Hunger sind so sichtbar auf den farblosen Wangen und in den hageren Gestalten ausgedrückt, daß der Nothstand offenbar ist, mag auch in manchen Fällen Laster oder Unbedachtsamkeit ihn veranlaßt haben.“

— Die Dublin Evening Post, welche die gemäßigtere liberale Partei in Irland vertritt und sich daher während der Aufregung für

die Aufhebung der Union stets gegen O'Connell erklärte, bemerkt, daß die Heftigkeit, womit man jetzt in Irland das Geschrei: „Kein Papstthum!“ ausstöße, einem großen Theile der Engländer immer angenehmer werde. Da die Eigenthümer der Toryzeitungen, setzt jenes Blatt hinzu, bios auf ihren Gewinn und auf nichts Anderes sehen, so würden sie ihr schamloses und unwürdiges Gewerbe nicht so treiben, wenn ihre Ansichten nicht einem „großen Theile des englischen Volkes“ willkommen wären, und die Evening Post will eine Bestätigung ihrer Ansicht auch in dem Umstande finden, daß die englischen liberalen Blätter mit einer gewissen Vorsicht wider ihre Gegner auftreten. Das Morning Chronicle bemerkt dagegen, es habe gegen seine Widersacher mehr Verachtung als Vorsicht gezeigt, und nicht aus Furcht, die religiösen Vorurtheile eines „großen Theiles des englischen Volkes“ zu verletzen, sich enthalten, jenem eigenthümlichen Zuge der Torypolitik, der mit Recht den Unwillen der irländischen Zeitung erzeuge, mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das irländische Blatt bemerkt ganz richtig, es gehe aus den unverschleierte Geständnissen, aus den Artikeln in den toryistischen englischen und den orangistischen irländischen Blättern deutlich hervor, daß die Partei nur mit einem neuen Krieg, einem neuen Versuche zur Ausrottung des irländischen Volkes zufrieden sein werde. Das Morning Chronicle meint jedoch, daß kein Liberaler glauben werde, jener Wahnsinn gehe über die Partei hinaus, die ein Bradshaw und ein Roby vertritt, und nicht gegen das englische Volk, sondern gegen die Torypartei, die einige ihrer schlimmsten und unwürdigsten Rekruten aus Irland erhalten habe, müßten die Irländer sich schützen.

— In allen Häfen ist Handelsstockung, sagt der Examiner. In London suchte man in der vorigen Woche die Theevorräthe zurückzuhalten und behauptete die gestiegenen Preise, da man auf die Fortdauer der Hemmung des Chinahandels rechnet, und Diejenigen, welche bei dem chinesischen und indischen Handel theilhaftig sind, noch immer über die Absichten des Lords Palmerston in Ungewissheit schweben. Man rechnet den jährlichen Verbrauch von Thee im Durchschnitt für Großbritannien auf 38 Mill. Pfd., für die Vereinigten Staaten auf 8 Mill. Pfd., für Holland 2,800,000 Pfd., für Rußland 6½ Mill. Pfd., für Deutschland 2 Mill. Pfd., für Frankreich 230,000 Pfd., überhaupt auf 57,530,000 Pfd.

— Wie der Standard sagt, ist abermals das Gerücht verbreitet, daß ein starkes Geschwader britischer Schiffe ausgerüstet werde, um die chinesischen Häfen zu blockiren. Nach den neuesten Nachrichten aus China sollen chinesische Fahrzeuge eine mit Opium beladene englische Brigg angegriffen, diese aber die Feinde mit Verlust zurückgetrieben haben.

— Nachrichten aus **Neubraunschweig**, die bis zum 24. Nov. gehen, melden, daß auf dem streitigen Grenzgebiet in der Gegend von Madawaska Ruhestörungen vorgefallen sind. Die Veranlassung scheint der Umstand gewesen zu sein, daß Sir Richard Downes Jackson, der neue Kriegsbefehlshaber in Canada, es für angemessen gehalten hatte, zwei Compagnien aus Quebec abzuschicken, um die militairischen Posten zu Rivière de Loup und am See Demiscomata während des Winters zu besetzen. — Sir John Harvey, der Gouverneur von Neubraunschweig, hat das Verbot erlassen, auf dem streitigen Gebiete Holz zu fällen.

— Nach den neuesten Nachrichten aus **Canada** bis zum 20. Nov. war der Generalgouverneur Poulett Thomson am 18. Nov. von Montreal nach Obercanada abgereist, nachdem der General Jackson als sein Stellvertreter in Untercanada beeidigt worden war. Vor seiner Abreise machte der Generalgouverneur dem gesetzgebenden Rath eine Mittheilung über die Vereinigung beider Provinzen, und wie es heißt, wurden mehre Beschlüsse zu Gunsten einer unverzüglichen Vereinigung gefaßt. Nach dem Kingston Chronicle sind zwei Drittheile der gesetzgebenden Versammlung von Obercanada für die Union. Die Schulden dieser Provinz betragen 5 Mill. Dollars, und Viele sind dabei theilhaftig, daß das Ganze oder ein Theil künftig von der vereinigten Provinz übernommen werde. Es war das Gerücht verbreitet, Sir G. Arthur, der Gouverneur von Obercanada, habe seine Entlassung nachgesucht. Man befürchtet während des Winters keine Friedensstörung in Untercanada, wiewol man es für möglich hält, daß Flüchtlinge und Landstreicher über den Lorenzfluß setzen, um Raubzüge in Obercanada zu machen. Auf alle Fälle möchte es, so lange Streitfragen mit den Vereinigten Staaten auszugleichen sind, nicht wahrscheinlich sein, daß die Streitkräfte in den nordamerikanischen Provinzen vermindert werden.

## Frankreich.

Paris, 18. Dec.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Der Marschall Balès an den Kriegsminister: **Algier**, 13. Dec. Toulouse 16. Dec. In der Provinz Algier ist kein ernsthaftes Gefecht vorgefallen. In Oran haben die Feindseligkeiten nicht begonnen. Die Provinz Konstantine ist vollkommen ruhig.“

— Die Quästur der Deputirtenkammer macht bekannt, daß es in Betracht der Einrichtungen des Sitzungssaales und seiner geringen Ausdehnung ganz unmöglich sei, alle um Billets zur königlichen Eröffnungssitzung eingegangenen oder noch eingehenden Gesuche zu berücksichtigen. Die Gesamtheit der verfügbaren Plätze werde durch die Vertheilungen an die Mitglieder beider Kammern, an das diplomatische Corps, die Nationalgarde, die Maires von Paris, die obersten Beamten der Hauptstadt zc. in Anspruch genommen.

— Der bekannte Schriftsteller Gustave de Beaumont ist durch das Wahlcollegium von Namers (Sarthe) zum Deputirten gewählt worden.

— Noch immer beschäftigen sich die Journale mit dem Herzoge von Bordeaux in Rom; der Commerce und der Courrier français schreiben die Aufnahme und Behandlung, die er dort erfährt, den Einflüssen der fremden Mächte, nicht bios Oestreichs, sondern auch Rußlands und Preußens zu, welche auf diese Weise den päpstlichen Stuhl mit Frankreich hätten schlecht stellen wollen, damit Frankreich ihn niemals in seinen Händen mit diesen beiden Höfen zu unterstützen geneigt sei. Die Absicht dieser Journale erkennt man leicht aus dem Anhang, den der Commerce jenen sogenannten Nachrichten gibt; es habe nämlich ein Rathgeber Ludwig Philipp's vorgeschlagen, er möge nun seinerseits auch wiederum die Mächte durch Auflösung der Kammer und Berufung einer neuen, aus der ein liberales Cabinet hervorgehen müsse, ärgern und schrecken. Aber der König habe gemeint, jedes andere Mittel sei diesem vorzuziehen.

— Der Marquis de Grouy-Chanel, bekanntlich wegen des Verdachts der Theilnahme an bonapartistischen Complots vor Kurzem verhaftet, soll gestern, als er vom Gefängniß aus zum Instructionsrichter gebracht werden sollte, dem Gendarmen, der ihn begleitete, entsprungen sein.

— Der Pairshof ist von neuem gestern zusammengetreten, um über das Conclufum des Mérilhou'schen Berichts und des Requisitionariums zu deliberiren. Man sagt, daß alle provisorischen Freilassungen bestätigt worden. Auch von den 39 Gefangenen, auf deren Stellung vor den Pairshof der Bericht anträgt, habe man einige für abfolvirt erklärt und ihre Freigebung beschlossen. Diese Berathung ist gestern nicht beendet und auf heute verlagert worden.

— Hr. Mérilhou hat vorgestern vor dem versammelten Pairshofe seinen Bericht verlesen. Nach Beendigung dieses Vortrags trug der Generalprocurator darauf an, 39 der Angeschuldigten in Anklagestand zu setzen, unter welchen Auguste Blanqui an der Spitze figurirt. Die übrigen gehören, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, dem Handwerkerstand an. Sieben von den Angeschuldigten beantragt der Generalprocurator freizugeben und einen vor die gewöhnlichen Gerichte zu stellen. Der Bericht des Hrn. Mérilhou beginnt mit der Anführung, daß die Freilassungscommission im Laufe des letzten August 170, im October 75, im November 40 und in den ersten Tagen des laufenden Monats 30 Freilassungen verfügt habe. Eben als die Instruction ihrem Ende nahe gewesen sei, habe man Blanqui verhaftet. Dieser habe, treu den Statuten der geheimen Gesellschaften, deren einflußreiches Mitglied er war, allen Fragen absolutes Schweigen entgegengesetzt. Nächste Blanqui führt der Bericht einen Angeklagten, Namens Jean Charles, Weinhändler, als besonders bemerkenswerth an. Er war es, der dem vom ersten Theile des Maiprocesses her bekannten Martin-Bernard die Zufluchtstätte verschafft hatte, in welcher dieser entdeckt wurde. Als man bei Charles Hausfuchung hielt, fand man, sagt der Bericht, Papiere, die auf gewisse mysterieuse, unter den Republikanern veranstaltete Subscriptionen Bezug hatten. Diese Subscriptionen hatten den ostensibeln Zweck, Gefangenen und deren Familien zu Hülfe zu kommen. Unter dem besfalligen Circular habe man die Namen: Cormenin, Garnier-Pagès, Lammenais neben dem des in der ersten Kategorie verurtheilten Rahau gefunden. (Man erinnert sich derselben falschen Unterschriften aus dem ersten Theile des Maiprocesses her.) Dieser Rahau war erster Cassirer gewesen, hatte ohne Rechenschaftsablegung die Verwendung vom 14,000 Fr. geleitet, die während 18 Monaten waren zusammengebracht worden; und eben dieses, Rahau Nachfol-

ger war  
anderer  
habhaft  
ben. T  
und wo  
erst mit  
20. J  
Quittun  
Summe  
nahmen  
an geri  
sagt der  
als bes  
hervorge  
fer und  
Wilco  
Ausbau  
Comple  
abermal  
gehörte  
zu der  
hörige  
Bericht  
nuscrypt  
aus dies  
fer Par  
die Idee  
Jahr 1  
nius 18  
herbei,  
erstehen  
Gestalt  
Schritt  
sem M  
ausgespr  
Berichte  
Gesetze  
zufodern  
Schuldi  
Namen,  
ten Ang  
der vier  
ten und  
der Ang  
Vorberei  
haben a  
erweislic  
Troke g  
Überfich  
französis  
++ P  
Schlussf  
Zeit bau  
den rep  
die ver  
der Ber  
Ob die  
hoffte W  
es beinal  
Geschieh  
um so n  
men, w  
harer w  
durch äh  
fremden  
ges beim  
Paris zu  
chen noc  
man Fu  
bringen,  
sich einb  
die Regi  
bestimmt  
die man

ger war der obengenannte Jean Charles, und mit ihm scheint ein anderer Angeschuldigter, Namens Stevenot, dessen man bisher nicht habhaft werden können, jenes Geschäft gemeinsam verwaltet zu haben. Die Einnahmeregister, die bei Charles vorgefunden worden und worauf die Besteuernden alle anonym aufgeführt sind, fangen erst mit Ende Februar 1839 an, von welcher Zeit an bis zum 20. Jun. 1285 Fr. Einnahme aufgeführt sind, obgleich sich aus Quittungen ergibt, daß circa 300 Fr. mehr als jene offensiblen Summe, nämlich 1547 Fr. eingekommen waren. Wozu diese Einnahmen verwendet worden, ob zu Pulverfabrikation oder Hülfleistung an gerichtlich Verfolgte wie jener Bernard, hat die Instruction, sagt der Bericht, nicht herausbringen können. Indes müsse doch als besonders merkwürdig und auf die Verwendung Licht werfend hervorgehoben werden, daß von jenen 1547 Fr. 875 unter Verfaßter und Drucker des *Moniteur républicain* vertheilt worden. — Wilcoq ist der Dritte im Bericht; es ist derselbe, der bald nach Allibaud's Mordversuch in Verdacht kam, an der Spitze eines neuen Complots gegen das Leben des Königs zu stehen; er ward dann abermals im Blanqui'schen Proceß compromittirt, kam in Haft, und gehörte zu den im Mai 1837 Amnestirten. Er war es, der alles zu der Nummer des neuen *Moniteur républicain* vom 16. Jun. gehörige Material in die Wohnung des Allard geschafft hatte, den der Bericht als Vierten aufführt, und bei welchem jenes Blatt nebst Manuscript entdeckt worden war. Der Bericht enthält hier Auszüge aus diesen Exemplaren, als Belege für die innersten Gedanken dieser Partei. Man findet darin Stellen wie: „Das Blut befruchtet die Ideen, und für einen Märtyrer ersehen 20 Profelyten“... „Im Jahr 1830 gibt es keine republikanische Partei; da kommt der Junius 1832, und sie ist da; die Menschenrechte führen das Jahr 1834 herbei, die Nationalgarde schlägt sie, man glaubt sie besiegt — da erstehen alle diese Auserwählten, über denen die große und schöne Gestalt Allibaud's schwebt; wir sind beim Königsmord! Unermeßlicher Schritt!...“ Nachdem der Bericht noch andere Stellen aus diesem *Moniteur républicain*, unter andern die gegen die Patrie darin ausgesprochenen Schmähungen und Drohungen angeführt, sagt der Berichterstatter, es sei wol erlaubt, die Pairs als Richter und Gesetzgeber zum Nachdenken über den Zustand einer Gesellschaft aufzufordern, in welcher so sträfliche Leidenschaften gähren. Einer der Schuldigen, dessen der Bericht im Verlauf erwähnt, Quarré mit Namen, habe durch seine Aussagen die von früher her schon bekannten Angaben über die innere Einrichtung der geheimen Gesellschaft der vier Jahreszeiten und den darin herrschenden Grundsatz absoluten und blinden Gehorsams gegen die Chefs bestätigt. „Von vielen der Angeklagten ist, sagt Hr. Mérilhou, ihre Theilnahme an den Vorbereitungen zum Widerstand und ihr Mitwissen bei dem Vorhaben außer Zweifel. Von Andern ist das Gleiche nicht gerichtlich erweislich; die Erfahrung so vieler Prozesse hat sie vorsichtig und im Troge gegen die Gesetze gelübt gemacht.“ (Wir werden den Schluß dieser Übersicht des Mérilhou'schen Berichtes, von welchem die heutigen französischen Blätter nur den ersten Theil enthalten, folgen lassen.)

++ Paris, 18. Dec. Der Bericht des Hrn. Mérilhou ist der Schlüsselstein zu dem Tempel der Furcht, an dem man seit einiger Zeit baut. Die Petarde war der erste Stein, und nachdem man mit den republikanischen, legitimistischen und napoleonistischen Complots die verschiedenen Etagen aufgebaut hatte, fehlte nichts mehr als der Bericht des Hrn. Mérilhou, um das Ganze zu compleiren. Ob die Sache abermals und noch einmal in der Kammer ihre gehoffte Wirkung hervorbringen wird, ist die Frage, und ich möchte es beinahe bezweifeln, denn die Sache ist doch auch zu abgedroschen. Geschieht dies aber, so wird dadurch die öffentliche Meinung nur um so mehr in Widerspruch mit der Meinung der Kammer kommen, wodurch am Ende die Lage der Regierung nur um so unhaltbarer werden würde. Schon jetzt hat die Art, wie die Regierung durch ähnliche Mittel die Kammer der öffentlichen Meinung zu entfremden wußte, nur die Folge gehabt, daß heute Hr. Michel von Bourges beinahe die Mehrzahl der Stimmen in einem Wahlcollegium zu Paris zu erhalten im Stande war; dann aber hat dieses Furchtmachen noch eine ganz andere Folge, und zwar die, Denjenigen, vor denen man Furcht einjagen will, eine so hohe Meinung von sich selbst beizubringen, daß sie, wie die Herren Blanqui der Jüngere und Barbès, sich einbilden können, nur in die Straße herabsteigen zu dürfen, um die Regierung zu stürzen. So werden die Gerüchte, die man zu bestimmten Zwecken ausstreut, selbst zu den Ursachen der Ereignisse, die man später, sie exploitirend, wieder so vergrößert, daß selbst die

verlorene Schlacht den Geschlagenen die Hoffnung zu benehmen nicht im Stand ist. Wer nur die französischen Blätter liest, und nicht hier an Ort und Stelle beobachtet, sollte glauben, daß wir von allen Seiten eine Revolution für morgen oder übermorgen zu befürchten haben. Es gibt des Stoffes viel hier, aber keine Zünder außer eben die Gerüchte, die man überall austreut, und die dann den Glauben Derjenigen bestärken, die auf eine nahe Umgestaltung hoffen. Das ist der Kreis, in dem sich Alles hier dreht und so lange drehen wird, bis eines Tages zufällig eine jener Parteien, die man zum Behuf der Einschüchterung gehegt und gepflegt hat, auf ein paar Stunden den Sieg davon trägt. Das würde genügen! — Die „Presse“ spricht heute von einem Memorandum des englischen Ministeriums an das französische. Ich hoffe, Ihnen morgen etwas Näheres darüber mittheilen zu können; für heute nur, daß sich dasselbe eigentlich weniger direct auf die orientalischen Angelegenheiten als auf die maritimen Rüstungen in Toulon bezieht, die England mit Unwillen sieht. Lord Palmerston verlangt zu wissen, gegen wen diese Bewaffnungen eigentlich gerichtet seien, und was sie zu bedeuten haben? Doch wie gesagt, hierüber morgen mehr. — Die „Presse“ kündigt ebenfalls an, daß, wie ich Ihnen schon vor ein paar Tagen mittheilte, die russische Regierung in Zukunft auf ihr Schiffsfahrtsmonopol im Marmarameer und auf den Vertrag von Unkar-Skelessi verzichte, und daß dieses Ergebniß eine Hauptsache der königlichen Rede sein werde.

+ Paris, 18. Dec. Der dem Pairschofe vorgelegte zweite Bericht über die Ergebnisse der gegen die Angeklagten vom 12. Mai geführten Untersuchung enthält zwar wenig neue Thatsachen von allgemeinerem Interesse über jene Emeute und die ihr vorhergegangene Verschwörung; aber er liefert den Beweis, daß sich die republikanische Verbindung, aus welcher das Attentat vom 12. Mai hervorgegangen war, seit diesem Ereignisse von neuem organisirt hat. Man hat bei dem wegen des Vorfalls in der Straße Montpensier verhafteten Studenten Bero ein Document gefunden, welches über die Verfassung und die Grundsätze der neuen Verbindung mancherlei Aufschlüsse gibt. Sie steht unter der Leitung von drei unbekanntem Obern, deren Befehlen unbedingter Gehorsam geleistet werden muß; sie zerfällt in verschiedene Abtheilungen, welche der Einteilung von Paris in Bezirke und Quartiere entsprechen, und die Basis dieser Organisation wird durch sogenannte Brigaden gebildet, deren jedes Quartier vier zählen soll, und deren Mitglieder, acht an der Zahl, nur durch Vermittelung ihres Chefs mit den Übrigen und mit den Häuptern der Verbindung verkehren dürfen. Die Grundsätze derselben kann man aus dem folgenden Bruchstücke jenes Documents kennen lernen: „Unsere Principien sind Brudersinn, Gleichheit und Hingebung. Wir wollen die Association der Arbeiter, d. h. die Aufhebung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen; wir wollen die Errichtung von Nationalwerkstätten, in denen der Ertrag der Arbeit verhältnißmäßig auf die Arbeiter vertheilt wird, und wo es weder Herren noch Knechte gibt; wir wollen Nationalschulen, wo alle Bürger ihre Kinder umsonst unterrichten lassen können. Wir verlangen ein Asyl für die alten Handwerker wie für die alten Soldaten; wir verlangen, daß durch die Abschaffung der Armuth der Reichthum abgeschafft werde; wir verlangen, daß das Vaterland einem Jeden ein gewisses Wohlsein sichere; wir verlangen, daß Alle für das Vaterland und für die Propaganda der Freiheit die Waffen tragen... Wir wollen die Republik mit allen ihren Tugenden und allen ihren Wundern.“ Ob diese Ansichten in der Handwerkerklasse, an welche sie sich vorzugsweise wenden, Anklang finden, und in welchem Umfange die auf ihre Verbreitung und Realisirung berechnete Organisation der neuen Verbindung ins Leben getreten sei, das wird ohne Zweifel die Zukunft lehren. Ich kann nicht umhin, hier einen Irrthum des Mérilhou'schen Berichtes hervorzuheben. Dieser nimmt nämlich an, daß die Ordonnanz des Polizeipräsidenten, welche den Waffenhändlern verbietet, schussfertige Gewehre in ihren Magazinen zu haben, die Revolutionairs auf die Idee gebracht, durch die Fabrikation von Bomben und Kanonenschlägen die Werkzeuge der Zerstörung zu ersetzen, welche sie in den Waffenläden nicht mehr zu finden hoffen dürfen. Diese Interpretation der Entstehung und des Zweckes der Mordwerkzeuge, mit denen in der Rue Montpensier ein erster Versuch angestellt worden zu sein scheint, ist durchaus falsch; denn die fragliche Ordonnanz des Präsidenten, obgleich wiederholt durch die Journale bekannt gemacht und an den Straßenecken angeschlagen, ist auch nicht einen Augenblick von den Waffenhändlern beobachtet worden. Die Behörde hat

freilich versucht, einen Widerspänstigen auf processualischem Wege zum Gehorsam zu zwingen, allein von einem Erfolg ihrer desfallsigen Maßregeln ist nichts bekannt geworden.

### Niederlande.

† Amsterdam, 17. Dec. Man beschäftigt sich in diesem Augenblicke viel mit der Sendung des Gesandtschaftsrathes, Hrn. Rochussen, nach Paris, der bekanntlich beauftragt ist, einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und den Niederlanden zu unterhandeln. Es scheint, daß dieser geschickte Unterhändler, der bereits wegen des Abschlusses des Handelsvertrags mit dem deutschen Zollvereine vortheilhaft bekannt ist, sehr umfassende Instructionen mitgenommen hat, um seinen Auftrag glücklich zu Ende zu führen; jedoch wird er nicht nur in Frankreich, sondern auch hier im Lande bedenklichen Hindernissen begegnen. Da er vor Allem die Zulassung der Zucker der französischen Colonien ohne allen oder gegen sehr mäßigen Zoll vorschlagen soll, so sehen diejenigen unserer Kaufleute, welche seit langer Zeit ihren Bedarf aus Brasilien oder St.-Domingo beziehen, den beabsichtigten Vertrag mit ungünstigem Auge an; aber diese Schwierigkeit ist keine der größten, da es scheint, als wäre unser Cabinet entschlossen, über die Reclamationen von dieser Seite hinwegzugehen. Ein bedeutenderes Hinderniß besteht hinsichtlich der einzuführenden französischen Weine. Diese Weine unterliegen jetzt einem sehr beträchtlichen Eingangszoll, und es handelt sich nun darum, denselben abzuschaffen oder zu ermäßigen. Aber selbst wenn dies geschehen, sind nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt; denn außer den Einfuhrzöllen haben auch die Städte sehr hohe Abgaben auf die Einfuhr von Weinen gelegt, und diese letztern Auflagen aufzuheben oder herabzusetzen, grenzt beinahe an Unmöglichkeit. Wie dem auch sei, man setzt selbst hinsichtlich dieser Angelegenheit großes Vertrauen in die Geschicklichkeit des Unterhändlers.

### Deutschland.

△ Leipzig, 23. Dec. Heute Morgen halb 3 Uhr hat durch den Tod des Bürgermeisters, Dr. Christian Adolf Deutrich, unsere Stadt einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten, vielleicht den empfindlichsten, den sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen erleiden konnte. Am Donnerstag Abend aus Dresden, wo er als Mitglied und Vicepräsident der ersten Kammer der Ständeversammlung seit Anfang des Monats November in der angestrengtesten Thätigkeit gearbeitet, hierher zurückgekehrt, um in dem Kreise seiner zahlreichen Familie während der Weihnachtsferien sich zu erholen, hatte er sich auf der Herreise eine leichte Erkältung zugezogen, aus der sich mit der größten Schnelligkeit die tödtliche Krankheit entwickelte, welche durch einen Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte. Er war um 1780 geboren, seit 1805 Doctor der Rechte, wurde später Ritter des königlich sächsischen Civilverdienstordens und in Folge der neuen Ordnung der Dinge seit 1830 zum Bürgermeister gewählt. Als solcher übernahm er bald nachher die Functionen des wiederabgegangenen Oberbürgermeisters, die dann mit der Stelle des Bürgermeisters verbunden wurden, da man von einem Oberbürgermeister ganz absah. Ein ausgezeichnete Geschäftsmann, von vielem Wissen und reicher Erfahrung unterstützt, ein trefflicher Dirigent, ein freundlicher Colleague, ein wahrer Freund des Bürgers, ein abgesagter Feind aller Intriguen und Machinationen, hat er sich in dem verhältnißmäßig kurzen, aber höchst wichtigen Zeitraume der letzten zehn Jahre große Verdienste um unsere Stadt erworben; nicht minder groß aber ist sein Verdienst um unser ganzes Vaterland durch seine Wirksamkeit als Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung, die ihn fortwährend als eins ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder betrachtete, wie dies auch seine wiederholte Wahl zum Vicepräsidenten beweist.

— Die Elberfelder Zeitung enthält folgende von der Geistlichkeit von Dsnabrück an den Cabinetsminister Frhrn. v. Schele gerichtete Vorstellung: „Ew. Excellenz erlauben sich die ehrerbietigst unterzeichneten evangelischen Geistlichen der Stadt Dsnabrück in einer Angelegenheit, die die Herzen vieler Mitglieder ihrer Gemeinden augenblicklich aufs tiefste bewegt, mit einer Vorstellung und Bitte zu nahen, zu deren offener Vorlegung sie ebensowol durch ihr Amt sich verpflichtet als durch das Ew. Excellenz schuldbig Vertrauen sich ermuntert fühlen. Es wird Ew. Excellenz längst bekannt geworden sein, welche Aufregung die in einer politischen Angelegenheit für nothwendig erachtete Vorladung einiger hiesigen Bürger vor eine ihrer Meinung nach incompetenten Behörde in neuester Zeit in unserer Stadt hervorgerufen hat. Insofern bei diesem Ereignisse nicht bloß eine Rechtsfrage, sondern vielmehr auch

eine Gewissensfrage, die, wie wir uns überzeugt halten, viele der redlichsten Bürger in aufrichtigster Meinung beunruhigt, zur Sprache gekommen ist, und wir von verschiedenen Seiten als Seelsorger der Gemeinden über diese Angelegenheit in Kenntniß gesetzt und in derselben um Rath gefragt sind, haben wir nicht umhin können, dieselbe in genauere Erwägung zu ziehen. Es halten sich nämlich die Bürger der Stadt durch den geleisteten Bürgereid, der dahin lautet, daß sie „zu Gott und seinem heiligen Worte geloben und schwören, Herrn Bürgermeister und Rath der Stadt Dsnabrück getreu und gehorsam zu sein, die Verfassung der Stadt aufrecht zu erhalten und das Beste derselben nach allen ihren Kräften befördern zu wollen“, bei allem schuldbigen Gehorsam gegen Sr. Maj. unsern allergnädigsten König und dessen höhere Behörden, verpflichtet, sich nur auf dem Wege der verfassungsmäßigen Rechte der Stadt, wonach der Magistrat in erster Instanz ihre competente Behörde ist, vor Gericht ziehen lassen zu dürfen, und glauben ihrem Bürgereid und damit ihrem Gewissen aufs bestimmteste zuwider zu handeln, wenn sie diesen Weg verlassen und damit die Verfassung verletzen, für deren Aufrechthaltung Sorge zu tragen sie heilig gelobt haben. Wir haben sorgfältig nach den Beweggründen der Bedrängniß geforscht, worin die Gewissen Derer, die sich an uns wendeten, unverkennbar sich befanden, und haben uns überzeugen müssen, daß fern von sonstigen Motiven es aufrichtige Meinung sei, die die Herzen mit größter Unruhe erfüllt. Wie groß die Bedrängniß der Gewissen bei Demen werden kann, die thatsächlich in diesen Conflict hineingeführt werden, haben wir namentlich bei dem Tischlermeister Thörner gesehen, der in voriger Woche vor dem durch die königliche Landdrostei mit der Untersuchung beauftragten Commissar, Hrn. Amtmann Erleben, zu erscheinen gezwungen war. Nicht in etwaiger aus politischen Gründen hervorgegangener, er ist nach allgemeinem Urtheil ein durchaus unbescholtener, redlicher und ruhiger Mann, sondern wie wir uns aufs festeste überzeugt haben, bloß in der Ueberzeugung, daß er seinen Bürgereid, wonach er die Verfassung der Stadt aufrecht zu erhalten verpflichtet sei, im Falle des Erscheinens verletze, hatte er der Citation des Hrn. Amtmann Erleben nicht folgen zu dürfen geglaubt. Schon aufs tiefste in seinem Innern bewegt und beunruhigt, als er zuletzt auf der königlichen Amtsstube dennoch zu erscheinen gezwungen wurde; noch mit sich kämpfend, ob er seinem Bürgereide nicht zuwider handele, wenn er vor der fremden Behörde sich nun zu Gericht und Verhör stelle, war seine Unruhe aufs höchste gesteigert, als er nun gar zum Eid aufgefordert worden, der eine über seine eigentliche Bestimmung hinausgehende höhere Bedeutung für ihn gewinnen mußte, da er sich durch denselben zu etwas verpflichten zu müssen glaubte, was ihm dem geleisteten Bürgereide zuwider zu laufen schien. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieser ganze Vorgang das Gemüth des Mannes aufs tiefste bewegte und hernach mit den bedenklichsten Sturpeln erfüllte und daß dieses Ereigniß in der ganzen Stadt, wo man im Hinblick auf geleisteten Bürgereid, wir glauben behaupten zu dürfen, durchgängig sein Bedenken theilt, eine Stimmung hervorgerufen hat, die keinen Bewohner derselben in unserer tiefbewegten Zeit gleichgültig lassen kann. — Ew. Exc. wollen es nicht übersehen, daß wir, des eignen Urtheils in der betreffenden Angelegenheit uns enthaltend, nur der vollsten Wahrheit gemäß ehrerbietigst mitzutheilen uns erlaubt haben, was wir über den Hergang der Sache und deren Folgen in Erfahrung gebracht. Als Seelsorger unserer Gemeinde haben wir uns dazu berufen und verpflichtet erachtet. In Erwägung der Berücksichtigung aber, die uns jedes in aufrichtiger Gesinnung bedrängte Gewissen, selbst dann, wenn es irren sollte, zu verdienen scheint, glauben wir, Ew. Exc. ebenso vertrauensvoll als inländisch die Bitte auszusprechen zu dürfen, „daß, falls die betreffende Untersuchung noch fortgeführt werden sollte, erst nach Beseitigung der obwaltenden, wie wir mehrfach zu bemerken uns erlaubt haben, in redlichster Gesinnung gehegten Gewissensbedenken das eingeleitete Verfahren fortgesetzt und vor Allem in Betreff etwa nothwendig erachteter Eidesleistung in Zukunft die möglichste Schonung beobachtet werden möge.“ Im festen Vertrauen, daß Ew. Exc. die Gesinnung, worin wir die obige Bitte als treue Diener der Kirche und des Staats auszusprechen uns erlaubt haben, nicht verkennen werden, verharren wir Ew. Exc. unterthänigste (Untert.) Jden. Kerffleg. Schwietering. Gruner. Weibezahn. Wäbbel.“

— Ein im Hamburger Correspondenten enthaltenes Schreiben aus Hannover vom 17. Dec. lautet: „Das Gerücht geht, unsere Regierung habe bei der Bundesversammlung auf ein allgemeines Verbot des zweiten Bandes des „Hanoverschen Portfolios“ angetragen; wir haben Grund, dieses Gerücht für ungegründet zu halten indem es der Regierung ja nur erwünscht sein kann, wenn jenes Werk die sämmtlichen von der Regierung dem Bundestage gegen das Staatsgrundgesetz übergebenen Rechtsdeductionen publicirt, und man sich aus dieser Publication grade am ausführlichsten und genauesten überzeugen kann, was für Gründe dem Cabinet bei seiner Verfahrungsweise zur Seite stehen. — Dem Vernehmen nach ist Hofrath Klentze mit Ausarbeitung eines größern, die Verfassungszustände des

Rbn  
chod

als  
Cava  
Für  
berci

†  
ist ei

stellt  
zwiseh

stellte  
sion

fen  
gesch

mit  
diese

schein  
vorlä

Seite  
mehr

jezt  
lung

die et  
Ann

er jer  
als d

liegt  
daher

doch  
Foder

blick  
trauer

nesw  
nicht

wickel  
weder

samke  
und

die in  
hat e

Hand  
dringe

gen,  
Zins

die L  
er der

von d  
sen N

liegen  
teresse

sichtde  
Land

Artill  
neten

Y  
Pridre

ein M  
Comm

großhe  
nestie

sim=C  
sam g

die Ver  
von de

einen  
Thäter

nizlane  
gultur

Necker

Königreichs beleuchtenden Werks beschäftigt, das ohne Zweifel manchen Neus bringen wird."

**Weimar, 21. Dec.** Der Erbgroßherzog von Weimar tritt als Stadtrittmeister in ein in Breslau garnisonirendes preussisches Cavalieregiment. Sein Adjutant, Graf Reuß, wird ihn begleiten. Für seinen Aufenthalt dort ist zunächst ein Jahr bestimmt; er wird bereits am 26. Dec. abgehen.

### Dänemark.

† **Kopenhagen, 16. Dec.** Die Leiche des verstorbenen Königs ist einbalsamirt worden und wird in diesen Tagen zur Parade ausgestellt werden. Am 15. Jan. soll der Leichenzug unter Fackelschein zwischen dem in Spalier vom Schlosse bis zum Westertor aufgestellten Militair vor sich gehen; von da wird der Sarg ohne Procession nach Rothschild gebracht und da am folgenden Tag unter großen Feierlichkeiten in der Kapelle Friedrich's V. beigesetzt. Bevor dies geschehen, werden die Veränderungen in der Verwaltung, denen man mit Zuversicht entgegensehen kann, schwerlich eintreten. Wie weit diese sich erstrecken werden, muß dahin gestellt bleiben; nur so viel scheint ausgemacht, daß an die Ertheilung einer freien Verfassung vorläufig nicht gedacht werde. Alle Adressen, die nun von allen Seiten aus dem eigentlichen Dänemark einlaufen, sprechen zwar mehr oder weniger deutlich die Hoffnung aus, daß der König nicht jetzt die Grundsätze verleugnen werde, zu denen er sich durch Ertheilung und Beschwörung der norwegischen Verfassung bekannt; aber die etwas verlegenen Antworten, die der König auf diese wiederholten Anmahnungen ertheilt, scheinen doch stark darauf hinzudeuten, daß er jene Verfassung mehr als von den Umständen abgedrungen denn als das freie Werk der innern Überzeugung betrachte. Andererseits liegt in diesem Geständniß aber etwas sehr Penibles, und es bedarf daher nicht geringer Gewandtheit, um die Vorzeit zu retten und doch die Forderungen der Zukunft abzurufen. Indessen sind diese Forderungen unabweisbar und erhalten namentlich durch den Hinblick auf den jetzigen Thronfolger eine Dringlichkeit, welche das Vertrauen auf die Weisheit und tiefe Einsicht des jetzigen Königs keineswegs zu beschwichtigen vermag. Man kann daher, wenn auch nicht gleich, doch unausbleiblich in Dänemark einer interessanten Entwicklung entgegensehen. Eben weil noch keine Thatfachen vorliegen, weder von oben noch von unten, beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit sich ausschließend oder doch vornehmlich mit den Adressen und den Antworten des Königs, aus denen trotz all der feinen Umsicht, die in ihnen vorherrscht, doch manches Positive hervorblickt. So hat er zum öftern, namentlich in seiner Rede an den kopenhagener Handelsstand, unumwunden erklärt, daß er es für seine erste und dringendste Pflicht halte, Ordnung in die Finanzverfassung zu bringen, und dem Finanzcollegium hat er erklärt, daß nicht nur prompte Zinszahlung und Ordnung im Rechnungswesen, sondern ebenso sehr die Öffentlichkeit Garantien des Credits seien. Der Geistlichkeit hat er den verfallenen Zustand des Schulwesens ans Herz gelegt, und von der Kanzlei die Ausarbeitung eines umfassenden Planes zu dessen Reorganisation gefordert. Dem Militaircollegium hat er die reifliche Prüfung der zur Einführung allgemeiner Volksbewaffnung vorliegenden Pläne dringend empfohlen. Überhaupt bildet es einen interessanten Gegensatz zu dem bisher befolgten Systeme, mit welcher sichtbaren Vorliebe der König den See-Etat behandelt hat, und im Land-Etat wiederum das bisher etwas hintangesezte ausgezeichnete Artilleriecorps, während namentlich die Garde sich keines ausgezeichneten Empfanges erfreut hat.

### Türkei.

**Von der türkischen Grenze, 7. Dec.** Der Aufstand von Priskend ist zu Ende. In den letzten Tagen des November erschien ein Abgesandter des Rumili-Baleffi in der Person des zum neuen Commandanten von Priskend ernannten Passim-Efendi, mit einem großherrlichen Ferman, wodurch für alles Geschehens unbedingte Amnestie verkündet wird. Nach kurzer Unterhandlung hierüber zog Passim-Efendi in die Stadt ein, und die Bewohner kehrten zum Gehorsam gegen die Pforte zurück. — Hinsichtlich Montenegros haben sich die Verhältnisse zu Osterreich besser gestaltet. Kaum hatte der Bladika von dem kürzlich an einem österreichischen Unterthan aus Spizza durch einen Montenegriener verübten Morde Kunde erhalten, als er den Thäter ergreifen und auf der Stelle erschließen ließ. Auch die Ezer-nizkaner, welche sich in letzter Zeit wieder gegen die mit dem Triangulirungsgeschäft an der Grenze beauftragten Ostreicher strafbare Neckereien erlaubten (Nr. 335), hat der Bladika zur strengen Verant-

wortung gezogen. Sämmtliche Schuldige wurden auf seinen Befehl gebunden nach Cetinje gebracht, wo sie nun für ihren Übermuth in Ketten liegen. Alle diese Anordnungen hat der Bladika dem dalmatinen Gouvernemen auf loyale Weise angezeigt, und bei diesem Anlasse wiederholt versichert, daß er jede, österreichischen Unterthanen zugefügte Beleidigung unnachlässiglich strafen werde. In Folge dieser friedlichen Gestaltung der Verhältnisse ist die untersagt gewesene Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach Montenegro wieder gestattet worden.

— Das Morning Chronicle bemerkt über die abermalige Sendung des Hrn. v. Brunnow nach London Folgendes: „Nach den Angaben mehrerer ausländischer sowie englischer Journale scheint kein Zweifel darüber zu herrschen, daß Hr. v. Brunnow im Begriffe steht, nach London zurückzukehren, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, womit er speciell vor einiger Zeit von seinem Kaiser beauftragt worden war. Der Zweck des frühern Besuchs dieses Diplomaten war, wie, und wir glauben in Wahrheit, behauptet wurde, in die britische Regierung zu bringen, sich mit der Ansicht des russischen Kaisers in Bezug auf die orientalische Frage einzuverstehen. Da dies durch aufrichtige Annahme der von Großbritannien bekannten Politik bewirkt werden kann, so setzen wir voraus, daß der Zweck des von deutschen, französischen und englischen Journalen angekündigten Besuchs in Abschluß der Unterhandlung besteht, wenn dieser Ausdruck für Das gebraucht werden kann, was durch die Abreise des Hrn. v. Brunnow nur suspendirt wurde. In der Erledigung der orientalischen Frage gibt es zwei verschiedene Punkte, worüber eine vorläufige Verständigung unter den europäischen Mächten unumgänglich nothwendig ist: erstens die Grundlage einer Ausgleichung zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten, und zweitens die zu treffenden Maßregeln, um diese Ausgleichung in Vollzug zu setzen. Hinsichtlich des erstern ist wenigstens die Majorität der europäischen Mächte darüber einverstanden, daß die Forderungen Mohammed-Ali's völlig unvereinbar mit der Integrität der Türkei sind, und wir hoffen zuversichtlich, daß Frankreich nicht bei einer entgegengesetzten Ansicht verharren wird. Aber wenn alle oder die Majorität der europäischen Mächte hinsichtlich einer besonders einschlagenden Politik einen Beschluß gefaßt, so erscheint noch die Schwierigkeit, diesen Beschluß ins Werk zu setzen. Nehme man an, dem Pascha würde eine Note vorgelegt, welche die Ansichten Derer in sich faßt, die Schiedsrichter in dieser Frage sind. Ungenießbar für seinen Ehrgeiz, wie ihre Entscheidung zweifelsohne ausfallen wird, halten einige dafür, daß der Pascha es wagen werde, die Vorstellungen der europäischen Mächte zu misachten. Wir glauben dies nicht. Wir zweifeln nicht daran, daß die Beweggründe einer solchen Handlungsweise in Kurzem sich beträchtlich schwächer erweisen werden. Jedenfalls wäre aber seine Verwerfung des Vorschlags ein Ereigniß, auf welches die europäischen Mächte vorbereitet sein müssen. Die erste Wirkung seiner Hartnäckigkeit wird wahrscheinlich der Befehl an Ibrahim-Pascha sein, vorzurücken. Konstantinopel muß gedeckt werden. Auf welche Weise? Hier, fürchten wir, liegt die Schwierigkeit der ganzen Frage, insofern wenigstens, als es die Mitwirkung der europäischen Mächte untereinander betrifft. Es ist augenscheinlich, daß, wenn die über Konstantinopel schwebende Gefahr eine russische Flotte in den Bosphorus, eine russische Armee nach Kleinasien rufen würde, während die vereinigte englisch-französische Flotte in den levantischen Gewässern bleiben müßte, die Idee einer „Mitwirkung“ bei Vertheidigung der Türkei abgeschmachtet wäre. In der That wäre dies nichts Anderes, als Einer Macht die Schlichtung der Frage in die Hände legen. Die Schwierigkeit zu beseitigen, müssen deshalb alle Mächte Gelegenheit erhalten, an irgend einer zu treffenden Vertheidigungsmaßregel Theil zu nehmen. Von Frankreich und England kann dies nur durch Aufstellung ihrer beiderseitigen Flotten in den Dardanellen geschehen. Dies würde eine wirkliche „Mitwirkung“ sein, um Konstantinopel vor jedem Angriffe zu schützen, und wohlberedet jede Eifersucht zu entwaffnen, die das Ergreifen einer andern Handlungsweise von Seiten einer der andern Mächte natürlicherweise hervorgerufen würde. Und wir sind, nach den erwähnten halb-officiellen Ankündigungen, zu glauben geneigt, daß dies der Zweck des zweiten Besuchs des Hrn. v. Brunnow ist.“

— Das Journal français de Constantinople meldet: „Der erste Secretair der französischen Gesandtschaft, Hr. de Lubre, welcher auf Urlaub rechnet, um nach Frankreich zu reisen, hat Gegenbefehl erhalten; der französische Generalconsul zu Alexandrien, Hr. Cochet, welcher gleichfalls um einen Urlaub nachgesucht, konnte ihn nicht-

erlangen. Die französischen Offiziere, welche nach Teheran als militärische Lehrmeister gehen, sind vor einigen Tagen nach Trebisond abgereist; dort sollen sie eine von dem Schah gesendete Escorte erhalten, die sie nach Persien führen soll. — Eine katholische Gemeinde in Konstantinopel hat beschlossen, auf der asiatischen Seite Grundeigenthum zu kaufen, um daselbst eine Musterwirthschaft anzulegen. — Man richtet in diesem Augenblick einen Saal zu Pera ein, wo man auserwählte Stücke aufführen, auch Concerte und Feste aller Art geben wird."

† **Konstantinopel**, 28. Nov. (über Marseille.) Was die türkisch-ägyptische Frage betrifft, so stehen wir immer noch auf dem alten Fleck, und das Eintreffen des Hrn. v. Pontois hier hat die Sache nicht nur nicht weiter gebracht, sondern es scheint, daß Frankreich entschlossener ist als jemals, sich allen Maßregeln, welche den Vizekönig beeinträchtigen könnten, aufs entschiedenste zu widersetzen. Dies ist der Sinn aller vom französischen Gesandten hier bis jetzt eingereichten Noten. Die Pforte ihrerseits verstimmt nichts, um Frankreich zu größerer Nachgiebigkeit zu veranlassen; sie stützt sich hierbei auf England und, so viel sie kann, auf Oestreich. Rußland scheint für den Augenblick sich ganz unthätig verhalten zu wollen, was man hier allgemein der Energie des englischen Cabinets zuschreibt, welches den Grundsatz, keiner Macht eine Superiorität oder auch nur Priorität bei dieser Angelegenheit einzuräumen, mit zäher Festigkeit zu behaupten scheint. So lange Rußland auf den Tractat von Unklar-Skelessi besteht, wird demnach die Streitfrage unentschieden bleiben, und insofern auch Frankreich in allen seinen Verhandlungen, seiner frühern Erklärung gemäß, jenen Tractat vollkommen als gar nicht vorhanden ansieht, kann man sagen, daß in diesem, ohne Zweifel sehr wesentlichen Betracht das englische und französische Cabinet einverstanden sind und gemeinsam agiren, wie verschieden auch übrigens ihre Zwecke sein mögen. Wenn wir nicht sehr irren, so wird das Resultat ihrer Bestrebungen zuletzt kein anderes sein, als Rußland zum Verzichtleisten auf jenen berüchtigten Tractat zu bringen. Vielleicht hat Rußland bereits eingesehen, daß dieser Tractat ihm unter den gegenwärtigen Umständen und bei der Wendung, welche die Dinge genommen haben, eher hinderlich als förderlich zu seinen Absichten ist. Diese Macht konnte allerdings zum Voraus wissen, daß eine zu so offenbarem Präjudiz der andern Mächte abgeschlossene Abkunft zwar auf dem Papiere stehen, aber die Probe der Ausführung nicht halten, sondern vom Augenblick an, daß sie in die Realität überzugehen hätte, an dem Widerstande der übrigen Cabineten scheitern und in Stücken brechen müsse. — Die Geschäfte ruhen während des Ramasan nicht völlig, vielmehr sind die Minister hauptsächlich mit Anordnungen in Betreff der Truppenaushebung und der öffentlichen Verpachtungen beschäftigt. — Am 18. Nov. sind hier Hafiz-Pascha von Rhodus und Essaad-Pascha, Ergouverneur der Dardanellen, eingetroffen. — Fethi-Pascha, früher in Paris accreditirt, soll nun als Botschafter nach England gehen, Tallat-Efendi aber zurückberufen werden. — Der hier angekommene französische Gesandte am persischen Hofe, Hr. de Sercey, hat eine Audienz beim Sultan gehabt. Der griechische Gesandte ist mit großer Auszeichnung hier empfangen worden. — Am 21. Nov. traf hier das englische Dampfboot Phönix ein, und am Tage darauf erhielt Lord Ponsonby Depeschen, die er am 23. Nov. an Admiral Stopford abfertigte. Vorgestern schickte er sodann einen Kurier an seine Regierung. — Prinz Joinville ist mit der Belle Poule abgereist. — Man sagt, daß Hr. Litoff, erster Secretair bei der hiesigen russischen Gesandtschaft, zum Consul in Bukarescht ernannt worden, an die Stelle des Barons Rückmann, der nach Petersburg zu einem wichtigen Posten im auswärtigen Ministerium berufen sei.

**Ägypten.**

† **Alexandrien**, 27. Nov. Das gestern hier eingetroffene und heute wieder abgehende französische Packetboot soll die Anzeige gebracht haben, daß Frankreich im Einverständnisse mit England zuvor die Dardanellenfrage abmachen und dann zur Erledigung der türkisch-ägyptischen schreiten wolle. Dieser abermalige Aufschub ist dem Vizekönige sehr verdrießlich, und er birgt seine üble Laune darüber nicht. Besonders scheinen ihn Finanzverlegenheiten zu drücken, und um ihnen abzuhelfen, ist er willens, die Kopfsteuer für das Jahr 1254, die schon gezahlt worden, sich — noch einmal zahlen zu lassen, und zwar auf den Grund hin, daß die genannte Steuer seither verdoppelt, damals aber nur einfach abgetragen worden. Aber nicht nur mit den Abgaben für 1254, sondern auch mit den schon eingegangenen für 1255 will er ein ähnliches Experiment machen, näm-

lich verlangen, daß das neue Steuerjahr schon vom 10. September an gerechnet werde, weil dies der Anfang des koptischen Jahres sei. Nicht nur also verdoppelt er so die Steuer für 1254, sondern auch noch einen Theil der Steuer für 1255 unter eben genanntem Vorwande, daß nach dem koptischen Jahresanfang gerechnet werden müsse. Dergleichen Dinge scheinen in Europa unbegreiflich, hier aber ereignen sie sich eben. Die Solde für die Marine, die sich von 30 Piaſtern bis auf 300 monatlich belaufen, sind ausgezahlt worden, und jetzt ist nun auch das Versprechen ertheilt, die Befoldungen von 300 Piaſtern bis zu 5 Borsen zu zahlen.

**Tunis.**

\* **Tunis**, 21. Nov. Es ist unglaublich, zu welchen Vermuthungen hier Abd-el-Kader's Gesandtschaft Anlaß gibt und welche Neugier sie erregt. Nach Einigen ist der Zweck dieser Mission kein anderer, als den Bei gegen Frankreich zu gewinnen; nach Andern will Abd-el-Kader einen Vertrag mit ihm wegen Lieferung von europäischen Producten, namentlich von Waffen und Munition, abschließen, die er seither aus Marokko bezog, welche Quelle er aber zu verlieren fürchte. Noch Andere glauben, Abd-el-Kader wolle den Bei veranlassen, eine Aushebung der Araber der tunesischen Wüste anzuordnen (!) und sie gegen Ain-Mayde zu schicken, welchen Platz er seit 15 Monaten vergeblich belagert und dessen Bezwingung ihm von äußerster Wichtigkeit sei, um daraus ein Bollwerk oder einen Waffenplatz während seines Krieges mit Frankreich zu machen. So unhaltbar alle diese Vermuthungen sein mögen, so gewiß ist, daß das außerordentliche Geheimniß, welches die hiesige Regierung über jene abenteuerliche Mission beobachtet, und die Beharrlichkeit, womit sie dieselbe als eine von Marokko ausgegangene angesehen wissen will, die Neugier nur um so mehr reizt und das Ausschweifende jener Annahmen gewissermaßen rechtfertigen. Die Einsichtigen indes halten sich überzeugt, daß, welches auch der Auftrag dieser Gesandtschaft sein möge, der Bei von Tunis viel zu klug sei, um offen oder insgeheim Partei gegen eine Macht wie Frankreich zu nehmen und so die eigne Sicherheit zu Gunsten eines Abenteurers zu gefährden, der die precäre politische Wichtigkeit, welche er momentan erlangt hat, einzig und allein dem schmachvollen Vertrage von der Tafna und der Schwäche verdankt, mit welcher die französische Regierung sich zur Annahme desselben hat verleiten lassen.

**Leipziger Börse vom 23. Dec. 1839.**

Course		Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere,	
in Königl. Sächs. Wechselzahlung.	exclus. Zinsen.			Angeboten.	Gesucht.
Amsterdam	k. S. 138 3/4	—	K. Sächs. Steuer-Cr.-Kassen-Scheine	—	—
pr. 250 Ct. fl.	2 Mt. —	—	v. 1000 u. 500	100 3/4	—
Augsburg pr.	k. S. 100 3/4	—	kleinere ...	—	—
150 Ct. fl.	2 Mt. —	—	d. d. Kamm.-Cred.-Kassen-Scheine	—	—
Bremen p. 100	k. S. 107 1/4	—	à 3% von 1000	—	—
1/2 Ldr. à 5/8	2 Mt. —	—	d. d. d. à 2% von 500, 200 u. 50	—	—
Frankfurt a. M.	k. S. 100 3/8	—	d. d. Landrentenbr.	—	—
pr. 100 f. WG.	2 Mt. —	—	v. 1000 u. 500	101	—
Hamburg pr.	k. S. 148	—	kleinere ...	101 3/4	—
300 Mk. Bco.	2 Mt. 147	—	K. Preuss. Steuer-Cr.-Kassen-Scheine	—	—
London pr.	2 Mt. 6. 14 1/2	—	à 3% v. 1000 u. 500	—	98
1 £ St.	3 Mt. 6. 14	—	kleinere ...	—	—
Paris pr. 300	k. S. 78 3/8	—	Lpz.-Ddn. Eisb.-P.-Obl à 3 1/2% i. Pr. Cr.	100 3/4	—
Frcs.	2 Mt. 78	—	Act. d. W. B. in fl.	—	1660
	3 Mt. 77 3/4	—	K. K. Östr. Metall.	—	—
Wien pr. 150	k. S. 100	—	à 5% pr. 150 fl. Conv.	108	—
fl. Conv. 20kr.	3 Mt. 99 3/8	—	d. d. à 4% d. d.	100 1/2	—
			d. d. à 3% d. d.	80 1/2	—
Berlin pr. 100	k. S. 102 1/2	—	K. Pr. St.-Schuldseh. pr. 100 f. Pr. Cr.	103 3/8	—
WZ. in Pr. C.	2 Mt. —	—	Lpz. Bank-A. e. Z. P. C.	107	—
Bresl. pr. 100	k. S. 102 3/8	—	Lpz.-Dresd. Eisenb.-A. excl. Z. in Pr. Cr.	—	94 3/4
WZ. in Pr. Ct.	2 Mt. —	—	Magdeb.-Leipz. d. d.	—	89
Louis d'or à 5/8 auf 100	7	—			
Höll. Duk. à 2 3/4	13	—			
Kais. d. d. d.	13	—			
Bresl. d. d. 65 1/2 As d.	12 1/2	—			
Passir d. d. 65 As d.	12	—			
Conv.-Sp. u. Gld. d.	1	—			
Kön. u. Kurf. S. 1/2 d.	—	—			
Conv. 10 u. 20 kr. d.	5/8	—			
Pr. Cour. b. Wechsel geg. and. Geldsort.	—	102 3/8			
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—			
Silber pr. d. d.	—	—			

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.  
Druck und Verlag von F. C. Brodhäus in Leipzig.

[3949]  
verm  
unter  
ausgef  
in un  
zu m  
leisten.  
tenden  
an d  
dann d  
lung q  
W  
nach S  
dem ei  
an die  
lung, f  
eine ne  
W  
[3637-  
Deu  
Diese  
scheinen  
lich bei  
Jahre  
sehr bill  
Auswä  
genen  
Preis  
kund ge  
ten der  
Journal  
bündig  
Art wer  
Räume  
[3942]  
[3948]  
Bon  
siehe  
diesen  
Auf  
kann ich  
oder zum  
daß ich  
mehr zu  
fest bestel  
Pächter  
befehlen  
W a l d  
[3899-39

# W a n t k ü n d i g u n g e n .

[3949—50]

## B e k a n n t m a c h u n g .

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Pfarrsubstituten weiland Herrn Dr. Weiske in Gößnitz Ansprüche zu haben vermeinen und bis jetzt nicht geltend gemacht haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen Vier Wochen, von heute an gerechnet, bei unterzeichneter Behörde anzubringen, widrigenfalls sie bei Regulirung der gedachten Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben müssen.

Alttenburg, den 20. December 1839.

Herzoglich Sächsisches committirtes Kreisamt daselbst.  
Friedrich Franz von Broke. Friedrich Siegmund Schuster.



## N e u n t e E i n z a h l u n g

auf  
die Actien der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Nach §. 8 des Gesellschafts-Statuts wird hiermit auf jede Actie der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft eine neunte Einzahlung von

zehn Thalern preuß. Courant

ausgeschrieben, die vom 2ten Januar 1840 an, spätestens aber  
am 18ten Januar 1840, bis Abends 7 Uhr,

in unserm Geschäfts-Local (Regierungsstraße Nr. 7) an die Gesellschafts-Kasse zu entrichten ist.

Auswärtige Actien-Inhaber können, wenn sie sich nicht eines hiesigen Vermittlers bedienen wollen, die Zahlung, jedoch nur bis zum 18ten Januar P. Js.,

in Berlin an die Herren **Unhalt & Wagener**, oder  
in Leipzig an die Herren **Hammer & Schmidt**

leisten. Jeder Einzahler hat mit dem Gelde die betreffenden Quittungsbogen, nebst zwei, nach der Reihenfolge derselben geordneten, gleichlautenden Designationen, von denen die eine auf einen ganzen Bogen geschrieben sein muß, bei der Zahlung einzurichten, worauf ihm die andere Designation, mit der Interims-Quittung des Empfängers versehen, sofort zurückgegeben werden wird. Einige Zeit später können dann die Quittungsbogen, auf welchen inzwischen ein Mitglied des Directoriums, unter Beidruckung eines Stempels, über die geleistete Zahlung quittiren wird, gegen die Interims-Quittung wieder eingelöst werden.

Wenn auf eine Actie die jetzt ausgeschriebene Theilzahlung bis zum 18ten Januar 1840 Abends 7 Uhr nicht eingegangen ist, so wird, nach §. 6 des Gesellschafts-Statuts, der Eigentümer derselben von uns öffentlich aufgefordert werden, die ausgebliebene Zahlung, und außerdem eine Conventional-Strafe von fünf Thalern preuß. Courant, zusammen also fünfzehn Thaler, spätestens am 29ten Februar P. Js. an die Gesellschafts-Kasse zu entrichten, und büßt, wenn er dieser Aufforderung nicht vollständig und pünktlich Genüge leistet, die frühere Zahlung, sowie jedes fernere Unrecht auf die Actie ein, die dann nach §. 6 des Statuts öffentlich für null und nichtig erklärt und für welche eine neue Actie creirt und nach §. 8 des Statuts für Rechnung der Gesellschaft bestmöglichst verkauft werden wird.

Magdeburg, den 1. December 1839.

Directorium der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.  
F r a n k e, Vorspender.

[3637—39]

## N e u e s A b o n n e m e n t

auf das

### deutsche Frankfurter Journal.

Dieses, in einer täglichen Auflage von circa 8000 Exemplaren erscheinende älteste deutsche politische Journal, verbunden mit seinem täglich beigegebenen Unterhaltungsblatte: „**Didaskalia**“, wird auch im Jahre 1840 in unveränderter Gestalt, und mit Beibehaltung seines so sehr billigen Abonnementspreises von 4 Fl. halbjährlich herausgegeben. Auswärts abonniert man sich bei dem den Interessenten zunächst gelegenen Postamte, von welchem man sich gerne einen verhältnismäßigen Preis-Ausschlag wird gefallen lassen. — Unveränderlich treu die seither kund gegebenen Grundsätze verfolgend, der Humanität, den Fortschritten der Zeit und keinen Rückschritten huldigend, wird das Frankfurter Journal, wie bisher, die wichtigsten Ereignisse des Tages schnell, bündig und der Wahrheit getreu mittheilen. Insertionen jeder Art werden mit 8 Kr. die Petitzeile, mit größerer Schrift nach dem Räume berechnet.

[3942] Die Expedition des Frankfurter Journals.

[3948]

## A n z e i g e .

Von Chevalier Des Microscopes et de leur usage etc. — siehe Leipziger Allgemeine Zeitung Nr. 337 — vollende ich in diesen Tagen die Übersetzung.

Dr. Schle.

Auf

## Knochenmehl

Kann ich wieder Aufträge annehmen, welche im Laufe des Winters oder zum Frühjahr auszuführen sind. Wobei geneigtest zu beachten ist, daß ich bis Ende Mai schwerlich mehr als 3000 Centner Knochenmehl zu liefern im Stande bin, worauf bis heute an 1200 Centner fest bestellt wurden, und bitte ich deshalb die Herren Gutbesitzer und Pächter, welche Knochenmehl zu benutzen gedenken, Proben davon zu befehlen oder mich mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Walldheim, am 16. Dec. 1839.

[3899-3901]

Bergmann.

## G e s u c h .

Ein cautionsfähiger junger Mann von einnehmendem Äußern, der seit einigen Jahren für ein Fabrikgeschäft ganz Deutschland und die Schweiz bereist, sich im Fache der Kurz-Waaren, Quincailerie, Bijouterie zc. bedeutender Bekanntheit zu erfreuen hat, dabei der französischen Sprache mächtig ist, wünscht eingetretener Verhältnisse wegen seine Stelle mit einer derartigen bis Ostern oder Pfingsten zu vertauschen. Es wird nicht sowol auf großen Salair gesehen als auf ein Haus, das in seiner Branche concurriren könnte. Gefällige Offerten steht man unter der Chiffre M. D. entgegen. Da ihn seine Tour bis Weihnachten nach Leipzig führt, so würde er sich auf gefälliges Verlangen persönlich stellen.

[3874—76]

## K. S. grosse Staats-Lotterie zu Leipzig

[3957]

von 34,000 Loosen à 40% Thlr. Einlage und 17,000 Gewinnen, am Betrage 1,240,000 Thlr. preußisch Courant in 5 Klassen und folgende Posten eingetheilt, als: Thlr. 100000, 50000, 30000, 20000, 10000, 10000 — 86 Mal 5000, 4000, 3000, 2000 und 1000 — 1488 Mal 400, 200 und 100 zc. **Ziehung 2ter Klasse dieser 17ten Lotterie Montag den 13. Januar 1840.** Die Ziehungen 1ter, 4ter und 5ter Klasse geschehen am 17/2, 23/2, 1/5 1840. Kauf-Original-Loose zur 2ten Klasse à 16 Thlr. 8 Gr. oder à 40% Thlr. für alle 5 Klassen können stets und bis zur 5ten Klasse beliebig von mir bezogen werden.

Der concessionirte Collecteur

Moriz Meyer jun. in Leipzig, Brühl Nr. 24/516.

## Strassburger Gänseleber-Pasteten

in Terrinen empfiehlt

[3953] J. A. Nürnberg in Leipzig, Markt Nr. 2/386.

Frische Schellfische, marinirte Muscheln, Hamburger Rauchfleisch, Hamburger Rindszungen, italienische Maronen und echt westfälischen Schinken erhielt von besser Qualität frisch

[3958—59] Fr. Schwennicke im Salzgäßchen in Leipzig.

[3956]

# Leipziger Allgemeine Zeitung.

**Abonnement für die Messe:** für 4 Wochen 1 Thlr., für 14 Tage 12 Gr., jede einzelne Nr. 1 Gr.

**Inserate** werden in das Hauptblatt der Zeitung aufgenommen und der Raum einer Zeile wird mit 1 1/2 Gr. berechnet.

**Expeditionen:** Alter Neumarkt, große Feuerkugel, und Quergasse Nr. 1249, wo Abonnements und Inserate angenommen und die Zeitungen Abends abgeholt werden können.

Leipzig, im Dec. 1839.

J. A. Brochhaus.

## J. F. Zöller & Kaltschmidt

neben der deutschen Buchhändlerbörse

empfehlen ihr Lager gut ausgewählter und reingehaltener Weine zu nachstehend billigen Preisen:

### Rhein-, Pfälzer-, Mosel- und Franken-Weine,

rothe und weisse, in reichster Auswahl und von besten Lagen und Jahrgängen,  
in Gebinden zu 16, 18, 20, 22, 24, 26, 30, 32, 36 bis 80 Thlr. den Eimer,  
in Flaschen zu 6, 8, 10, 12, 14, 16 u. 20 Gr., 1, 1 1/6 bis 2 Thlr. die Flasche.

### Bordeaux- und Burgunder-Weine

von allen beliebten Gewächsen und in den verschiedenartigsten Sorten,  
in Gebinden zu 26, 30, 32, 36, 40, 42, 48 bis 60 Thlr. den Eimer,  
in Flaschen zu 10, 12, 14, 16 und 20 Gr., 1, 1 1/6 bis 2 Thlr. die Flasche.

### Champagner mousseux Weine

von Jacquesson & fils, Renaudin-Bollinger & Comp., Goerg & Comp., Chanoine freres, Giesler & Comp., Van der Vecken, Lambry Geldermann & Deutz, Max Sutaine, Morizet-Huet, Walbaum-Heidsiek & Comp., Geisweiler & fils etc.

zu 1 1/2, 1 7/12, 1 2/3, 2 bis 2 1/2 Thlr. die Flasche.

### Dessert-Weine,

Muscat-Lunel, Malaga, Madeira, Dry-Madeira, Portwein, g. feinen Portwein und Sherry  
in Gebinden zu 40, 44, 50 bis 80 Thlr. den Eimer,  
in Flaschen zu 16, 18, 20 Gr., 1 bis 1 3/4 Thlr. die Flasche.

### Spirituosen,

westindischen, Jamaica- und ganz feinen alten Jamaica-Rum, feinsten Cognac, Arrac de Batavia und Goa,

in Gebinden zu 26, 28, 30, 32, 36, 40 bis 50 Thlr. den Eimer,  
in Flaschen zu 9, 10, 12, 14, 16, 20 Gr. bis 1 1/3 Thlr. die Flasche.

**Echt engl. Porter-Bier** in ganzen Flaschen zu 14 Gr.

**Echten Rheinwein-Essig** in Gebinden zu 9 bis 15 Thlr. den Eimer  
in Flaschen zu 3 bis 6 Gr. die Flasche.

Bei den Weinen bis zu dem Preise von 12 Gr. pr. Flasche werden 13 pr. 12 Flaschen und bei Abnahme von 20 Flaschen die Eimerpreise berechnet. Außerdem wird die Abfüllung auf Flaschen der in Gebinden bezogenen Weine stets bereitwilligst, ohne dafür etwas zu berechnen, von uns besorgt, wodurch wir unsern geehrten Abnehmern eine wünschenswerthe Bequemlichkeit zu verschaffen glauben. [3909-13]

### Herzoglich Nassauische Prämien-Anleihe.

Prämien Scheine zu der kleinen Summe von 25 Fl.

Von diesem mit Special-Hypothek versehenen, durch Herrn M. A. von Rothschild und Söhne negotirten Anlehn, deren Gewinnziehung am 1. Februar 1840 erfolgt, sind in Partien und Einzelnen zu einem sehr billigen Kurse bei Unterzeichnetem zu haben und nehme ich solche nach der Ziehung mit einem sehr geringen Verlust wieder zurück.

[3951]

J. A. Bondi in Dresden, Kreuzgasse Nr. 527.

Pommersche geräucherte Gänsebrüste und Keulen, Hamburger Rauchfleisch, geräucherte Rindszungen, Aastrach, Kaviar, neue Smyrner Tafelfeigen, Datteln, Schalmmandeln, Traubenrosinen, lange und runde sicilianische Pfefferkörner, empfiehlt billigst

J. A. Nürnberg in Leipzig,

Markte Nr. 2/386.

[3954]

### Leipzig - Dresdner Eisenbahn.

Einnahme vom 15. bis 21. December 1839:

I. für 3292 Personen	2774 Thlr. 13 Gr.
II. für Fracht, excl. Post- u. Salzfracht	1842 " 7 "
	4616 Thlr. 20 Gr.

[3955]

(Mit einer Beilage.)



Peel und die Ultratories. — Frankreich. (Paris.) — Osterreich. (Presburg.) — Rußland und Polen. (Petersburg.) — China. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Bolivia. — Wessensnachrichten.

### Peel und die Ultratories.

Die Aufregung, die das Geschrei: „Kein Papstthum!“ hervorgerufen habe, sagt der Examiner, werde zu heiß für Peel. Es möge recht erwünscht gewesen sein, eine Flamme der Bigoterie anzuzünden, die das Ministerium hätte wegdreiken können; aber es habe sich bei dem Versuche voraussehen lassen, daß die künftige Regierung zu heiß für Peel werden würde. „Es war eine schöne Aufgabe der Kochkunst, England zu braten, ohne Irland zu überbraten, bei demselben Feuer und an demselben Spieß; aber der Teufel, der Küche schickt, hat das letzte Gericht zu Asche verbrannt. Wir können uns den Schreck denken, womit Sir R. Peel auf die schwarzen erkalteten Bestandtheile seines Cabinetgastmahls blickt. Es ist für ihn eine unglückliche Schickung, daß dasselbe Feuer der Bigoterie, welches die Vorurtheile in England so angenehm erwärmt, Irland zur Weißglühigkeit bringt. Der Herzog v. Wellington hat gesagt, ein großes Volk könne nicht einen kleinen Krieg haben, und Sir R. Peel mag die parallele Bemerkung machen, ein großes Volk könne nicht einen kleinen Fanatismus haben. Süß war für Sir Robert's Ohr das Geschrei: „Kein Papstthum!“ in England, aber, ein Schlag für seine Hoffnungen, antwortet aus Irland der Ruf: „Kein Peel!“ Niemand wird wol durch die Furcht vor dem Papstthume weniger gestört als Sir R. Peel, aber er freute sich über eine Wirkung auf die Vorurtheile, welche seinen Feinden Verlegenheit und ihm Macht versprach. Man hat jedoch das Ding übertrieben, und hätte er den Scharfblick eines Staatsmannes gehabt, so würde er vorausgesehen haben, daß es nur übertrieben werden konnte; denn der Feuersifer einer hochfliegenden Geistlichkeit läßt sich nicht leiten oder zügeln, wenn sie einmal mit lautem Schrei einen Gegenstand ihrer Eifersucht verfolgt. Die alte deutsche Fabel von dem gespenstlichen Jäger möchte in der That das wahre Vorbild der Jagd auf das Papstthum sein, gejagt, bis Menschen, Rosse, Hunde und Wild zu Gerippen werden und als Gerippe die Jagd fortsetzen mit ihren marklosen Knochen. Es ist in diesem wilden Phantasiebild unserer deutschen Nachbarn ein „Anflug von Philosophie“, wie es Bacon nennt; denn es scheint anzudeuten, wie lange der Geist der Verfolgung die Gestalten, die Maschinen und die Gegenstände überdauern kann, in welchen er ursprünglich sein Wesen hatte, und wie er die Menschen erschreckt, indem er furchtbar umhergeht mit Gebein, vom Grabe geborgt, und mit Leidenenschaften, die mit den Todten hätten vergehen sollen. Immer wieder ist die 200 Jahre alte schimmelige Jagd im Zug, und die Kraken der Bigoterie blasen ihr Horn und brüllen ihr Hallo: „Kein Papstthum!“ „Das geht etwas zu weit“, mag Sir R. Peel wahrscheinlich jetzt denken, und gewiß mit Recht; denn war Irland eingestanden die große Schwierigkeit, mit welcher er zu kämpfen gehabt haben würde, wenn er im vorigen Frühjahr eine Verwaltung gebildet hätte, wie viel unlenksamer würde es jetzt sein, da der Widerruf des Emancipationsgesetzes das Kriegsgeschrei der Dranienpartei ist. Der Antrieb, der die Bigoterie in England erwärmt, hat sie in Irland toll gemacht, wo die Zündstoffe so viel leichter Feuer fangen, und wo sie die Erbitterung des Volkes entzünden, dessen Rechte bedroht werden und dessen Glauben und Priester man beschimpft. Es war eine Zeit, wo Sir R. Peel die durch das Geschrei gegen das Papstthum erweckte Aufregung hätte hemmen können; aber jetzt kann er sie nicht regeln oder mäßigen, denn die Tories in England fühlen, daß ihr Geschrei einige Wirkung gehabt hat, und da es das einzige Geschrei ist, das noch wirken kann, weil das Schreien gegen das Armengesetz zu sehr mit dem Chartismus verschmolzen ist, als daß es jetzt noch gebraucht werden könnte, so werden sie sich nicht überreden lassen, es aufzugeben, wiewol die vorsichtigeren unter ihren Führern deutlich genug sehen, daß eine blutwarme Aufregung in England die politische Temperatur in der Schwesterinsel zur Siedehitze steigert. Die Mehrheit der Torypartei verachtet Irland, und so ist es unmöglich, ihr begreiflich zu machen, wie wichtig diese Wirkung ist, und sie wird sich daher nicht bewegen lassen, das einzige Geschrei zu unterlassen oder zu mäßigen, das ihr einigermaßen, wie wenig es auch sei, genügt hat. Hier sehen wir Peel's grausame Verlegenheit. Der eiserne Stier ist fertig und Perillus wird hineingehen müssen, die Blut zu ertragen und durch sein erpresstes Geschrei ihm Stimme zu geben. Es wird Sir Robert's Schicksal sein, in die eiserne Maschine der Bigoterie gestopft zu werden, und gequält von der Hitze seiner Partei, wird er gezwungen, die Töne ausstoßen, die für das bestialische Ebenbild, worin er eingeschlossen ist, am besten passen. Wir können uns die Krümmungen und Todesqualen denken, wobei er wider Willen das Geschrei: „Kein Papstthum!“ anschwellen wird. Und hier erscheint eine andere merkwürdige Schickung in Peel's politischem Leben. Durch das Interesse der Bigoterie verdrängte er Canning von dem Parlamentsstige für Orford; er selbst wurde durch Sir Robert Inglis vertrieben, weil er die Grundsätze der Un-

huldksamkeit aufgegeben hatte, und nun werden wir ihn wahrscheinlich wieder gezwungen sehen, die Meinungen noch einmal anzunehmen, die er 1829 von sich warf, nicht wie ein aufrichtiger Bekehrter seine Irthümer abwirft, sondern wie ein Ausreißer Uniform und Fahne wegwirft. Wie viele große Rollen hat Peel im öffentlichen Leben gespielt, wider Willen! Er war der Emancipator wider Willen, er war der Reformfreund, seiner Vertheuerung nach wenigstens und am meisten, wider Willen, und er ist nun auf gutem oder — schlechtem Wege, der Kein-Papstthum-Anführer zu sein wider Willen, und in diesem Falle wird er damit endigen, sich für immer verurtheilt zu sehen, von der Gewalt ausgeschlossen zu sein — wider Willen! Was für ein Federball ist er gewesen zwischen den Racketen der freisinnigen und unfreisinnigen Partei: zur Emancipation geworfen durch den derben Schlag D'Connell's, den der Katholikenverein waffnete; von fieberischer Feindseligkeit zur Einwilligung in die Reform getrieben durch das Gesetz von 1832, und jetzt liegt er auf dem Racket, das die Roden und Newcastle schwingen, bereit zu einem neuen Flug auf die alte Seite, wo man „Kein Papstthum!“ schreit.“

### Frankreich.

Paris, 18. Dec.

Französische Blätter berichten unter der Aufschrift: „Ernsthafter Conflict zwischen der französischen und englischen Marine“, folgenden Vorfall, welcher sich im Hafen der Morisinsel am 7. Sept. zugetragen haben soll. Dort befand sich das britische Fahrzeug: der Greenlaw, vor Anker, neben der Brigg Lanvier und der Corvette l'Esere, französischen Kriegsfahrzeugen, die ihre Flaggen aufgezo-gen hatten. Der Capitain des Greenlaw, Driver, glaubt in der Anordnung dieser Flaggen eine Beschimpfung für die englischen Farben zu sehen, und ohne zuvor Erklärungen zu verlangen, beschimpft er seinerseits die französische Flagge, indem er sie am Bord seines Fahrzeuges auf eine beleidigende Weise aufzieht. Der auf der Esere in Abwesenheit des Commandanten diensthutende Offizier fordert Genugthuung, Driver behauptet, nur eine Beleidigung mit der andern vergolten zu haben, wonach der französische Offizier auf seine Ehre versichert, daß die Anordnung seiner Flaggen eine rein zufällige gewesen und von einem untern Schiffbeamten ganz absichtslos getroffen worden sei. Darauf lehnt Driver das Cartel, das er anfänglich angenommen hatte, schriftlich ab, indem er erst mit dem Commandanten zu thun zu haben geglaubt habe, einem bloßen Lieutenant aber sich nicht stellen könne. Die Sache kommt an den Gouverneur der Morisinsel, der den englischen Capitain zu Entschuldigungen an die beiden französischen Commandanten nöthigt und auf einen Mast des Greenlaw feierlich die französische Flagge zweimal aufziehen läßt. Nach sechs Tagen aber, und nachdem Driver vor Gericht beschieden worden, glaubt der englische Gouverneur, daß die französischen Fahrzeuge die Absicht gehabt, England zu beleidigen, und verlangt von denselben, unter Beifügung von Drohungen, öffentliche Genugthuung. Dies weigern die französischen Offiziere, der Commandant der Esere bietet aber, zum Beweise, wie viel ihm daran liege, allen Vorwand zu Beschuldigungen zu beseitigen, an, die britische Flagge an seinem Bord am Tage seiner Abfahrt aufziehen und sie mit 21 Kanonenschüssen begrüßen lassen zu wollen. Dieses Anerbieten wird ausgeschlagen, es werden Batterien gegen die französischen Fahrzeuge aufgestellt und man droht, auf sie zu schießen, wenn die englische Flagge nicht sogleich aufgezo-gen werde. Indeß verblieb es bei der bloßen Drohung. Am 18. Sept. aber verbietet der Gouverneur durch öffentliche Bekanntmachung alle Communication mit den französischen im Hafen befindlichen Fahrzeugen, „mit Ausnahme des zum Dienste Sr. Majestät des Königs der Franzosen erforderlichen Verkehrs.“ In Ausführung dieses Befehls ward am 18. Sept. Abends 10 Uhr der Commandant der Esere, Hr. de Tinan (der um 1 Uhr Nachmittags, bevor jener Erlaß des Gouverneurs den Schiffcommandanten mitgetheilt worden, ans Land gegangen war), als er sich wieder zurück an Bord seines Schiffes begeben wollte, verhaftet. Hr. de Tinan erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen, und ward demnach von zwei Soldaten auf die Wache gebracht. Dasselbst blieb er bis zum folgenden Morgen, an welchem er sich wieder an Bord der Esere begeben durfte. Auf der Wache hatte er erklärt, da er als Kriege-

gefangener behandelt werde, seinen Degen an den wachhabenden Offizier ausliefern zu müssen, und solches auch gethan. Der Gouverneur hat über den Vorfall einen Tagesbefehl erlassen, in welchem der Hergang ausdianbergesezt ist, und der damit schließt, daß die Sache den Regierungen von England und Frankreich zur Entscheidung verbleibe. Die Isere hat die Moritzinsel verlassen. Man sagt, der Gouverneur von Bourbon, Contreadmiral de Hell, habe von dem Gouverneur der Moritzinsel über ein so befremdendes Verfahren kategorische Erklärungen verlangt. So erzählen den Hergang französische Blätter mit Beifügung der beiden Documente, deren oben erwähnt ist.

Paris, 18. Dec. Man spricht hier davon, daß mit den letzten Depeschen aus Indien die Nachricht von einem in Teheran ausgebrochenen Volksaufstande gegen den Schah von Persien eingelaufen sei. Der Bruder des Fürsten selbst soll sich an die Spitze der Rebellen gestellt haben und den Schah belagern, der sich in seinem Schlosse wie in einer Festung einsperret. Auch in Ispahān sollen sehr ernsthaft Unruhen ausgebrochen sein. — Die hiesige britische Gesandtschaft hat die Bestätigung jener Nachricht, der zufolge Rußland zu Gunsten der andern Großmächte und namentlich Großbritanniens auf den Vertrag von Unklar-Skelessi verzichtet, heute auf officiellen Weg erhalten.

### Österreich.

Presburg, 12. Dec. Die Verhandlungen des Reichstages sind nun bis zur Wasserregulirung und den Eisenbahnen geblieben, zwei so höchst interessanten und wichtigen Gegenständen, daß sie die gespanntesten Erwartungen des ganzen Landes erregen. Was den erstern Punkt anlangt, so übergehen wir ihn, als für das Ausland von geringerm Interesse. Heftige Debatten erregte die Frage über die Eisenbahnen, was bei einem Gegenstande, wo die Provinzialinteressen sich dem allgemeinen Wohl unterordnen sollten, leicht erklärlich ist. Der Deputirte vom presburger Comitatus, Dignay, trägt als Beschwerde seiner Committenten vor, wie diese bereits drei Mal an den König recurrierten, damit der Errichtung einer Eisenbahn am linken Donauufer kein Hinderniß gelegt werde, nebst der Bitte, für die kurze Strecke von Gänserndorf bis an die ungarische Grenze die allerhöchste Genehmigung huldreichst zu erteilen. Seine Committenten sind gleich ihm überzeugt, daß es den Behörden nicht zukomme, zu urtheilen, ob Privatunternehmungen Gewinn abwerfen oder nicht; und da der 25. Art. des letzten Reichstages die Errichtung der Eisenbahnen unter den speciellen Schutz der Gesetzgebung stellt, den Tract von Presburg nach Wien aber ausdrücklich benennt, welcher jedoch nicht vollendet werden könne, wenn der Kaiser, unter dessen Sanction jenes Gesetz gebracht wurde, nicht die Strecke der Nordbahn bis an die ungarische Grenze zu bauen gestatte, so fodert der Redner die Stände auf, seinen Antrag zu unterstützen und den Kaiser von Seiten des Reichstages um die Ertheilung der erwähnten Gewährung zu bitten. (Beispieltung und Widerspruch. Anhaltender Lärm.) Szlucha erklärt, daß er die Motion Presburgs mit beiden Händen unterstütze; denn es wäre höchst verdamulich, auch hier abermals jenen Monopolisten (Baron Sina) noch mehr zu bereichern, der schon bei der pesther Brücke schamlos genug war, die ganze Nation sich tributair zu machen. (Ehjen! Wahr ist es! Von der andern Seite Murren und Wischen.) „Was ich sagte, wiederhole ich! Meine Worte werden nicht durch Privatinteresse geleitet, denn ich bin weder Freund noch Feind des Einen oder des Andern; aber Vaterlandsliebe verbietet, einem Menschen, der ohnehin schon durch Erpressungen und Wucher ungeheure Schätze aufgehäuft, ein neues Monopol in die Hände zu spielen. Jeder von uns weiß, daß bei der Brücke sich ein Unternehmer fand, der den Bau gegen 36jährigen Zoll übernehmen wollte, und dennoch wurde die Concurrenz in Folge der Machinationen Einzelner beseitigt, und der Nation ein 87jähriger Tribut aufgelegt. Diesem Einzelnen wurde eine freie Nation zinsbar. (Gut gesprochen!) Löbliche Stände! wo von Patriotismus die Rede ist, sollte man nicht stets in der Tasche herumwühlen; bei solchen Gelegenheiten erst geben sich die Scheinpatrioten, die patriotischen Gaukler, vollkommen zu erkennen.“ Es mag wol nur zufällig geschehen sein, daß der Redner während seines ganzen Vortrages die Augen fest auf einen der vorzüglichsten Beförderer des Brückenprojectes, der sich, unter den Zuhörern befand, heftete, welchem Beispiele die ganze Versammlung folgte. In den Verlauf der Debatte wurde auch die beabsichtigte debreczner Bahn mit hineingezogen, deren Ausführbarkeit Einige so sehr bezweifelten, daß sie dieselbe vielmehr für eine bittere Satire hielten. Nagy meinte, am gewinnreichsten wäre es noch, die Comitatus Arva, Eiptau u.

durch Eisenbahnen zu verbinden; denn während man in den ersten Gegenden oft Baumrinde zu Brot mahlen müsse, verzehren im Banat die Schweine den Weizen. Tratter: „Unterstützen wir die presburger Motion nicht, so spielen wir Sina das ganze Monopol in die Hände. Es ist gar leicht, sich für gar keinen Tract auszusprechen; doch eben hierdurch werden die Absichten Einzelner um so leichter ausführbar.“ Klauzal: „Aufrichtig gesprochen, wir Alle sind durch die Anhänger beider Parteien informiert. Was sagen die zwei Rivalen? (Hört!) Die Anhänger Ullmann's verkünden offen und unverhohlen, daß Sina die Actien weiter gibt, sobald er sie in die Höhe getrieben, dadurch eine Million in die Tasche gleiten läßt, dann weiter geht und den Bau Andern überläßt. Nur Baden will er mit Wien verbinden; an Ungarn denkt er gar nicht. Verächtlich sagen dagegen Sina's Agenten: „Ullmann in Compagnie mit Rothschild will nur das gekunkene Ansehen der Nordbahn heben; Ungarn kommt ihnen gar nicht in den Sinn.“ Unterstützen wir daher das Unternehmen, wo uns die meiste Sicherheit geleistet wird. Bei gleicher Sicherheit werde ich jenem Unternehmen am linken Ufer den Vorzug geben. Wollte man jedem Gerüchte glauben, so beabsichtigt Sina den Bau eines Kanals zwischen Pesth und Szolnok. Gebe es Gott! aber ich kann es nicht glauben.“ Nachdem noch viele Redner dafür und dagegen gesprochen hatten, verlangte man die Abstimmung, in deren Folge die Motion des presburger Comitatus mit 29 Stimmen gegen 23 angenommen wurde. Der erste Schritt eines folgenreichen Unternehmens, welches noch zu vielen Stürmen Anlaß geben dürfte, ist somit gethan.

### Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Dec. Unterm 2. Dec. ist folgender kaiserliche Ukas an den dirigirenden Senat ergangen: „Da Wir wünschen, der Jugend des Königreichs Polen die erforderlichen Mittel zu ihrer geistigen und moralischen Bildung auf gleicher Stufe mit der Jugend der übrigen Theile des Kaiserthums zu verleihen und zu gleicher Zeit den Gang des vorbereitenden Unterrichts zum Eintritt der Zöglinge des Königreichs in die russischen Universitäten in allen Beziehungen gleichzustellen, so haben Wir dem Statthalter des Königreichs und dem Minister der Volksaufklärung im Kaiserthum übertragen, auf gleichförmigen und festen Grundlagen die Maßregeln zu bestimmen, deren Zweck es ist, auch auf das Königreich eben die Sorgfalt und dieselben Vortheile auszudehnen, welche die vaterländische Jugend in den Bildungsanstalten des Kaiserthums genießt. Nachdem Wir, in Folge des Obengesagten, die Uns vorgelegten speciellen Verfügungen bestätigt, haben Wir für heilsam erkannt, auf Grundlage derselben aus den im Königreiche Polen bestehenden Lehranstalten und gelehrten Instituten den warschauischen Lehrbezirk zu bilden und denselben mit dem Ministerium der Volksaufklärung zu vereinigen, nach dem im Kaiserthum für diesen Theil bestehenden Hauptgrundlagen und unter der vereinten Aufsicht des Statthalters im Königreich und des Ministers der Volksaufklärung. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, deshalb die nöthigen Verfügungen zu treffen.“

### China.

Folgendes Nähere über die unmenschliche Verfolgung, welche in China gegen die Missionare und die neu bekehrten Christen ausbrach, ist einem Briefe des apostolischen Provicars Delamotte an den apostolischen Missionar Galabert zu Singapore, aus Ober-Cochinchina vom 3. Jan. 1838 datirt, entnommen: „Das Jahr 1837 war für Tonkin und Ober-Cochinchina ein Jahr des Unglücks und der Betrübnis. Das Schwert der Verfolgung richtete schreckliche Verheerungen an, und der Himmel bevölkerte sich mit Märtyrern. Die beiden Dominikanerbischöfe von Ost-Tonkin (Dr. Ignaz Delgado, Bischof von Mellipotamus, seit dem 14. Febr. 1794 apostolischer Vicar, und Dr. Domentico Henares, Bischof von Fascite, seit dem 8. Sept. 1808 Coadjutor) wurden verhaftet und im Monat Julius 1837 enthauptet. Sieben einheimische Priester, von denen vier zur französischen Mission gehörten, erlitten dasselbe Schicksal. Alle diese hochherzigen Geistlichen und Märtyrer haben durch den Muth, die Festigkeit und Standhaftigkeit, die sie in ihren Qualen erwiesen, die Kirche verherrlicht. Alle haben ihr Blut für Jesus Christus vergossen. Der hochwürdige Joseph Maria Havaré, aus der Diocese Rennes, Bischof von Castris und apostolischer Vicar von West-Tonkin, starb am 5. Jul. 1837 nach dreitägiger Krankheit. So ist also Tonkin aller seiner Bischöfe beraubt. Soeben erfahre ich, daß Hr. Simonin in den Gebirgen, in die er sich flüchtete, gestorben ist; noch aber habe ich keine officielle Nachricht darüber. Auch in Cochinchina hatten wir aus Veranlassung der Disciplin eines kleinen Privatcollegiums, das wir errichtet, eine furchtbare Krise. Da Hr. Sandath, der Director dieser Anstalt, und die Christen dieses Ortes

keine hinlänglichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatten, so erhielten die Heiden von ihrem Vorhandensein Kunde. Anfänglich suchten sie Geld von ihnen zu erpressen; da sie aber keins bekommen konnten, meldeten sie dem Mandarin, daß sich in dem Dorf ein europäischer und ein einheimischer Priester sowie ein Collegium befinde. Am 7. Jun. umringte der Mandarin das Dorf mit 300 Soldaten. Hrn. Sandath und dem armanitischen Priester Joachim Chien gelang es, folgenden Tages mit Tagesanbruch zu entkommen; sämtliche Ortsvorsteher aber wurden verhaftet, in die Cange (eine aus zwei dicken schweren Brettern bestehende, mit Löchern versehene Maschine, durch welche einem Verbrecher Kopf und Arme gesteckt werden, und die er so tragen muß) gebracht und nach Cuang-Tri, der Provinzialhauptstadt, geführt. Hier wurden sie verhört, auf die Folter gespannt und zur Abschwörung ihres Glaubens gezwungen. Ein 18jähriger Jüngling des Hrn. Sandath, der mit jenen verhaftet worden, tröstete die Kirche durch das hochherzige Bekenntniß seines Glaubens und endigte, trotz den vielen Martern, die er ausstehen mußte und die er standhaft bis zum Tod ertrug, sein Leben als Märtyrer. Nachdem Hr. Sandath, stets von den Heiden und den Soldaten verfolgt, einige Zeit umhergeirrt war, starb er am 26. Jul. vor Hunger und Elend in den Gebirgen von Ober-Cochinchina. Dem Pater Joachim Chien gelang es, sich der Wuth seiner blutgierigen Verfolger zu entziehen. Unser lieber Hr. Jaccard ward durch den Haß einiger Mandarinen und besonders des Königs, der sich seiner schon längst zu entledigen gesucht, bei dieser Gelegenheit ebenfalls ein Opfer: er wurde mit seinem Jünglinge Dominic am 21. Sept., dem Feste des heiligen Matthäus, erdrosselt. Hr. Borries und zwei Priester aus Tonkin wurden gleichfalls verhaftet und erduldeten den Märtyrertod: Hr. Borries ward enthauptet, und die beiden Andern am 29. Sept. ihres Glaubens wegen erdrosselt. (Times.)

#### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Washington Globe, bekanntlich das Organ des Präsidenten der Vereinigten Staaten, theilt folgende Aufschlüsse über das Verhältniß der Banken zur Regierung und den Zustand der erstern mit: „Im Jahr 1832 gab General Jackson in Verfolgung seines großen Plans, das Land von seiner Schuld zu befreien, Befehl zur Bezahlung der Dreiprocenten, wie jener Theil der Nationalschuld, der einen solchen Zins trug, damals gemeinhin genannt wurde. Natürlich mußte die Abtragung durch die Bank der Vereinigten Staaten, damals das einzige Depositorium von Staatsgeldern, bewerkstelligt werden. Der Betrag der auszahlenden Summe stieg nur auf 2,700,000 Doll., und dieselbe wurde in zwei gleiche Theile getheilt, deren Auszahlung sechs Monate aufeinander folgen sollte. Die erste Hälfte war am 1. Jul. 1832 fällig, zu welcher Zeit die in der Bank niedergelegten Staatsgelder 11,600,000 Doll. betragen, welche Summe jedoch so schnell anwuchs, daß sie am 1. Oct. desselben Jahres auf die Höhe von 13,661,000 Doll. gestiegen war. Die Abtragung der oben erwähnten, zur Einlösung der Dreiprocenten erforderlichen kleinen Summe würde also nur einen kleinen Theil der in den Händen der Bank befindlichen Gelder in Anspruch genommen haben, ohne selbst das in Rechnung zu bringen, was täglich einging und das Ausgezählte ersetzte, so daß der Bank stets ein Ueberschuß von 8—10 Mill. Doll. blieb. Der Befehl zur ersten Auszahlung war im Frühjahr 1832 erfolgt und der Bank sogleich mitgetheilt worden, damit sie bei Zeiten ihre Maßregeln treffe, um demselben nachkommen zu können. Anstatt dies zu thun, anstatt zu antworten, das Geld werde zur festgesetzten Zeit ausgezahlt werden, was that Hr. Biddle? Er springt in den Postwagen, kommt über Hals und Kopf nach Washington, fliegt zum Schatzsecretair M'Lane und von dort zu dem Präsidenten Jackson und bittet „um der Kaufleute Newyorks willen“, daß man die Auszahlung vom Julius bis zum October hinauschiebe. Nur um die Kaufleute von Newyork war er besorgt; ihnen unter die Arme zu greifen, war sein einziger Zweck; sie in den Stand zu setzen, ihren Verpflichtungen gegen die Regierung nachzukommen, war die einzige Ursache der von der Bank nachgesuchten Frist. General Jackson setzte damals noch Vertrauen in die persönliche Ehrenhaftigkeit der Häupter der Bank; er glaubte an ihre Wahrhaftigkeit, und in dem vollen Glauben, daß sie jenen Kaufleuten beistehen würde, die jetzt mit vollem Rechte die Bank anklagen, daß sie ihnen den Krieg erklärt, gestand er der Bank der Vereinigten Staaten den nachgesuchten dreimonatlichen Aufschub zu. Zu derselben Zeit aber, wo er die Bank, wie er wähnte, in den Stand setzte, den Kaufleuten beizustehen, trug er auch Sorge, dem

Land gerecht zu werden, indem er von der Bank verlangte, daß sie für die bewilligte dreimonatliche Frist die Schuldinteressen zahle. So weit war Alles gut; das Ganze erschien als ein redliches Geschäft. Die Bank erhielt die Stundung der Bezahlung, die Regierung die Interessen der gestundeten Summe, und die Bank erschien unter dem wohlthätigen Charakter eines Beschützers der newyorker Kaufleute. Aber wie groß war des Generals Jackson Staunen, als er später fand, daß die Kaufleute von Newyork, statt von der Bank Unterstützung empfangen zu haben, darin verklärt und daß ein geheimer Emissar nach Europa abgefertigt worden war, um mit den Inhabern der dreiprocentigen Certificate zu unterhandeln, um die Einlösung dieser Papiere auf ein oder mehrere Jahre über den 1. Oct. hinauszuschieben, welcher auf eignes Ansuchen der Bank festgesetzt worden war! Das Erfahren dieser Thatsachen enthüllte dem General Jackson sogleich die Lage der Bank und den Charakter ihrer Direction. In der einen erkannte er die Zahlungsunfähigkeit, in der andern Täuschung und Betrug; und mit der ihn auszeichnenden Festigkeit und Offenheit brachte er seine Ansicht der Sache sogleich in eine Form, die auf die Blätter der Geschichte übergegangen ist und wovon wir Folgendes anführen: „Nachdem die geheime Unterhandlung mit den Inhabern der Dreiprocenten begonnen — schrieb er im Junius 1833 an Hrn. Duane — führte eine Bekanntmachung des Schatzamtes, daß nämlich die Regierung beabsichtige, eine Hälfte der übrigen Dreiprocenten am 1. Jul. abzuführen, den Bankpräsidenten nach Washington, um eine Hinaussetzung dieser Zahlung bis zum folgenden 1. Oct. nachzusuchen. Auf die erste Vorstellung, daß, im Falle die Zahlung im Julius gefordert wurde, die Bank nicht im Stande wäre, den Schuldnern der Regierung, besonders in Newyork, auszuweichen, wie es bisher geschehen und wie man auch künftig zu verfahren wünsche, und indem er sich im Namen der Bank zur Zinszahlung für das erwähnte Vierteljahr verpflichtete, wurde ihm seine Bitte zugestanden. Nach den seitdem gemachten Entdeckungen scheint es, daß nicht einmal die gewöhnlichen Vergünstigungen den Schuldnern der Regierung oder andern zu Newyork oder anderswo bewilligt oder später darauf ausgedehnt worden waren; ihre Vorrechte waren in großem Maße beschränkt worden, so daß der einzige erklärliche Beweggrund der Bank bei der Bitte um Stundung und der Einwilligung, die Interessen zu zahlen, in ihrer eignen Unfähigkeit bestand, mit Schicklichkeit und Sicherheit einen Theil der großen öffentlichen Depositen am 1. Jul. auszuführen.“ Unfähigkeit! dies war das Wort, welches Jackson gebrauchte. Bei den bethörten Anhängern der Bank galt dies zu jener Zeit für Verleumdung, aber Klügere konnten damals und Alle können es jetzt erkennen, daß nichts als der erschöpfte Zustand der Bank selbst sie vermocht haben konnte, unter einem falschen Vorwande bei der Auszahlung einer kleinen Summe der Staatsdepositen eine Stundung nachzusuchen, diese Zahlungsfrist unter der neuen Bedingung, Interessen für die Staatsschuld zu bezahlen, anzunehmen, während man den General Cadwallader mit einer geheimen Sendung nach Europa schickte, um die Auszahlung derselben Schuld auf ein oder mehrere Jahre auf Kosten der Bank selbst hinauszusetzen. General Cadwallader ging im Julius ab, und die zum Vortheile der newyorker Kaufleute nachgesuchten drei Monate wurden gebraucht, um in Europa zur Unterstützung der Bank selbst 5 Mill. Doll. in Anleihen zu erhalten! Wir sagen 5 Mill.; denn es waren nicht bloß die 2,700,000 Doll. der Dreiprocenten, deren Abzahlung auf ein oder mehrere Jahre entfernt wurde, sondern außerdem noch die übrigen 2,300,000 Doll., welche zur Verwendung der Bank aufgebracht wurden. General Cadwallader traf in Folge dessen folgendes Abkommen mit Baring Brüder und Comp.: 1) Die Letztern sollten die Inhaber der Dreiprocenten veranlassen, vom 1. Oct. 1832 an gerechnet, noch ein Jahr zur Bezahlung dieser Schuld zu bewilligen, die Certificate der Vereinigten Staaten an sich behalten, in welchem Falle die Bank sich verpflichte, die Interessen vierteljährig, nebst einer Provision von  $\frac{1}{2}$  Proc. an die Brüder Baring und Comp. für den gestundeten Betrag zu zahlen und denselben alle Spesen zu erstatten. 2) Die Gebrüder Baring sollten zu Gunsten der Bank den Inhabern der Dreiprocenten dieselben bezahlen und dann die Certificate der Vereinigten Staaten an sich behalten, wofür die Bank den von ihnen festzusetzenden Zins bewilligen werde. 3) Die Gebrüder Baring sollten der Bank außer ihrem laufenden Credit und außer den gekauften und gestundeten Fonds einen Credit in ihren Büchern bewilligen, auf welchen die Bank ziehen könne, und der hinlänglich wäre, die 5 Millionen voll zu machen. Dies war der Inhalt der berüchtigten Übereinkunft.

mit den Baringen, und sie bietet den klarsten Beweis einer schon im Jahr 1832 in Europa gemachten Anleihe zum Betrage von 5 Mill. Dollars; eine Anleihe, begleitet von trügerischen und perfiden Umständen, welche, indem sie die Verlegenheit der Bank und ihre Unfähigkeit, einen kleinen Theil der Staatsdepositen abzugeben, enthielt, zugleich die Bankdirectoren eines Betrugs gegen die Vereinigten Staaten überweist, indem sie geheimerweise ermangelten, das Geld der Vereinigten Staaten auszugeben und die Certificate der Regierung einzulösen, indem sie wirklich das Geld in ihren eignen Händen behielten und die Certificate der Regierung in den Händen der Inhaber ließen, wo die Bezahlung verschoben worden war, und in den Händen der Baringen, wo diese die Certificate als Sicherheit von Seiten der Bank aufgekauft hatten. Gerade herausgesagt, die Regierung mußte noch für den ganzen Betrag der Certificate einstehen, nachdem sie der Bank fünf Mal so viel Geld geliehen, als nöthig war, dieselben einzulösen, und nachdem sie der Bank unter dem falschen Vorwande von ihrer Seite, den neuerlicher Kaufleuten zu Hilfe zu kommen, eine dreimonatliche Frist zugestanden. Dieser Betrug gegen die Vereinigten Staaten gleicht genau dem des Geschäftsführers einer Privatperson, welcher eine große seinem Principal gehörige Summe in seinen Händen hat, die er, auf Ordre, auszahlen verpflichtet ist, und der, beauftragt, einen Theil derselben zur Bezahlung einer außenstehenden Schuld seines Principals zu verwenden, geheimerweise mit dem Inhaber der Schuldverschreibung ein Abkommen treffen würde, ihm die Benutzung des Geldes seines Principals für ein Jahr zu überlassen und die Schuldverschreibung des Principals als Sicherheit gegen den Geschäftsführer für die Bezahlung nach Ablauf dieser Zeit an sich zu behalten. Solch ein Geschäftsführer dürfte als nicht viel besser angesehen werden als einer, der seines Principals Geld unterschlägt; und in diesem Sinne machte die Handlungsweise der Bank den General Jackson und alle ehrlichen Leute betroffen. So stark war der moralische Sinn des Gemeinwesens dagegen, als es bekannt wurde, daß selbst die von der Bank zur Rechtfertigung aller ihrer Übergriffe gehaltenen Miethlinge in stummer Bestürzung verhärteten und der Bank nichts übrig blieb als einzulösen und die Vollmacht des Generals Cadwallader abzutheilen, insofern sie das Ansehen der Certificate betraf. Und dies geschah, nachdem die Bank sein Übereinkommen sanctionirt und schon danach gehandelt hatte, während dieser Herr in der That seine Vollmachten nicht überschritten hatte, wie die darauf folgende Einsicht in seine Instruktionen im Congreß in Folge einer Interpellation deutlich erwies. Wir haben, schließt der Globe, diese Angelegenheit auseinandergesetzt, um zu zeigen, daß schon 1832, volle sieben Jahre früher, die Bank der Vereinigten Staaten merkantilisch zahlungsunfähig war, indem sie nicht im Stande war, einen kleinen Theil der großen in ihren Händen befindlichen Summe der Staatsgelder herauszugeben, und sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, ein Abkommen zu treffen, das einer Anleihe gleichkam, in Europa den Betrag desselben und noch so viel, daß die 5 Mill. Doll. voll wurden, aufzuborgen; und dies alles zu einer Zeit, wo sie ständige Depositen besaß, die einer nichtverzinslichen Anleihe von mehr als 20 Mill. Doll. gleichkamen; nämlich 10—12 Mill. im Namen des Schatzes der Vereinigten Staaten, und 2—3 Mill. in den Namen von voranschreitenden Beamten und von Privatdepositen.

Mit den Schiffen Newyork, Roscius und Westchester sind Nachrichten aus Newyork bis zum 26. Nov. in Liverpool angekommen. Die Handelsberichte aus Newyork sind im Ganzen günstig, und die Furcht vor neuen Bankrotten und die Besorgnisse hinsichtlich der Banken waren verschwunden. In Newyork war ein ansehnlicher Zufluß an baarem Gelde. Die Schulden der Staatenbank zu Philadelphia und anderer Banken in Pennsylvania wurden zu 100 Mill. Dollars angegeben, und das verfügbare Vermögen derselben soll nicht  $\frac{1}{2}$  dieser Summe betragen. Viele Banken südlich von Newyork waren wieder zur Baarzahlung übergegangen, und man glaubt, daß fast alle Banken in den Vereinigten Staaten in kurzer Zeit dasselbe thun würden. Papiere aus den südlichen Staaten wurden in Newyork gegen geringeres Disconto gekauft. Der Correspondent des Morning Chronicle in Philadelphia sagt, daß auch die dortigen Banken sich genöthigt sehen werden, bald wieder zur Baarzahlung überzugehen. Man glaube, daß, um dies zu erleichtern, an die Gesetgebung die Bitte ergehen werde, den Banken die Ausgabe von Notenzu 1, 2 und 3 Dollars unter geeigneten Beschränkungen zu gestatten. — Die Baumwollärnte ist überall sehr gut ausgefallen und das Product von vortrefflicher Beschaffenheit. Man rechnet den Ertrag auf 2 Mill. Ballen. — Das gelbe Fieber hat überall nach-

— In dem soeben erschienenen zweiten Theile seines „Tagebuches in Amerika“ sagt Capitän Murray: „Es gibt in dem Westlande Kohlen und Mineralien aller Art in unermesslichem Umfang, einen äppigen angeschwemmten Boden, der auch durch schlechten Anbau kaum erschöpft werden kann, wunderbare Erleichterungen des Verkehrs; und abgesehen von der großen Stapelwaare, der Baumwolle, könnte dieses Land die ganze Welt mit Getreide versorgen; schon wird der Zucker angebaut, die Olive blüht, Wein wird im Überflusse an den Ufern des Ohio gewonnen, und die Aussicht, Seide zu erzeugen, ist günstig. In wenigen Tagen können die Manufakturwaaren der alten Welt auf dem Mississippi und seinen tausend Nebenflüssen, die wie Adern durch alle Theile des Landes laufen, zu den Grenzen von Arkansas und Missouri, zu dem schiffbaren Theile des St. Peter, dann nach Wisconsin, Michigan und den nördlichen Seen gelangen, weit wohlfeiler als sie jetzt fortgeschafft werden. Man verliert sich in Bewunderung, wenn man dieses große und herrliche Westland überschaut und an den Glanz und Reichthum denkt, zu welchem es endlich kommen muß.“

**Mexico.**

Der New Orleans Courier theilt folgende Nachrichten aus Tampico und Matamoros mit, die bis zum 31. Dec. reichen: „Die größte Ruhe herrscht in ganz Mexico und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Handel lebhafter werden würde, als dies während der letzten Jahre der Fall gewesen. — Der Besuch des Admirals Baudin zu Texas hat die Aufmerksamkeit der Mexicaner auf sich gezogen und ihren Zorn erweckt. Ein Journal der Hauptstadt enthält hinsichtlich dieser Angelegenheit folgende Bemerkungen: „Es ist nun endlich Zeit, daß die Mexicaner daran denken, was ihnen zu thun gebührt. Wenn die Ehre und das Interesse der Nation uns verbieten, das Abreißen eines ihrer Glieder gut zu heißen, so wird jeder in Fortsetzung des Kriegs verlorene Tag traurige Folgen nach sich ziehen.“ — Die letzte Rate der Kriegsschuldigung an Frankreich, 200,000 Doll. im Betrag, ist dem französischen Consul zu Veracruz ausgezahlt worden. — Zu Tampico wurde gegen Mitte Octobers eine Verschwörung entdeckt und in Folge dessen mehre Personen verhaftet. — Am 11. Dec. war im mexicanischen Congreß ein Gesetz durchgegangen, wodurch der Präsident Befugnisse ermächtigt wird, eine Anleihe von 800,000 Doll. aufzubringen, um das Deficit der Einnahme zu decken.“

**Bolivia.**

Der provisorische Präsident von Bolivia, General Velasco, der am 16. Jun. den Congreß dieser Republik zu Chuquisaca eröffnet hat, sagt in seiner Botschaft unter Andern: „Es ist einer der ersten Schritte meiner Verwaltung gewesen, alle Peruaner, Chiller und Argentinier, die sich als Verbannte oder als Gefangene in Bolivia befanden, in Freiheit zu setzen, und ihnen, wenn sie es wünschen, zur Rückkehr in ihr Vaterland durch Unterstützung aus dem Nationalschatze behülflich zu sein. Die Regierung wünscht den Frieden und das gute Vernehmen mit den benachbarten Republiken, welche durch den Ehrgeiz des Generals Santacruz gestört wurden, wieder hergestellt zu sehen, und sie hat ihnen einen Beweis ihrer friedlichen Gesinnungen gegeben, indem sie Gesandte abschickte, welche damit beauftragt sind, unsere auswärtigen Verhältnisse auf Principien der vollkommensten gegenseitigen Gerechtigkeit neu zu begründen.“ Am 16. Jun. nahm der Congreß ein Gesetz an, wodurch General Velasco bis zur verfassungsmäßigen Wahl eines Präsidenten in seinen Functionen als provisorischer Präsident bestätigt wird. Am 17. Jun. folgte ein anderes Gesetz, welches die Befugnisse der vollziehenden Gewalt in gewisse Grenzen zurückweist.

**Börsennachrichten.**

London, 16. Dec. 3% Stock 92; 5% Span. Act. 24; 3% Port. 23 $\frac{1}{2}$ ; 2 $\frac{1}{2}$ % Holl. Int. 53 $\frac{1}{2}$ .  
 Paris, 18. Dec. 5% 112; 3% 80. 55; Neap. 101. 40; 5% Span. Act. 25; 3% Port. 23 $\frac{1}{2}$ ; Belg. B.-A. 815; St.-Germ. 572. 50; Vers.-E. rechts 505; Vers.-E. links 320.  
 Wien, 19. Dec. 5% Met. 107 $\frac{1}{2}$ ; 4% Met. 100 $\frac{1}{2}$ ; 3% Met. 80 $\frac{1}{2}$ ; W. B.-Act. 1666—1660; W. 500-St. 143 $\frac{1}{2}$ ; W.-Nordb. 102 $\frac{1}{2}$ ; Ven.-Mail. E. 110; Wim.-Karb. E. 107 $\frac{1}{2}$ ; Neue Anleihe 112 $\frac{1}{2}$ ; Monza 202.  
 Hamburg, 20. Dec. W. B.-Act. 1655; 3% Dan.-Engl. 71 $\frac{1}{2}$ ; 5% Russ. Cert. 102 $\frac{1}{2}$ ; 2 $\frac{1}{2}$ % Holl. Int. 51 $\frac{1}{2}$ .  
 Frankfurt a. M., 21. Dec. 5% Met. 106 $\frac{1}{2}$ ; G. 4% Met. 99 $\frac{1}{2}$ ; G. 3% Met. 79 $\frac{1}{2}$ ; G. W. B.-Act. 1983 G.; W. 500-St. E. 142 $\frac{1}{2}$ ; G. 2 $\frac{1}{2}$ % Holl. Int. 51 $\frac{1}{2}$ ; G.; Tam.-E. 277 G.  
 Berlin, 21. Dec. 4% St.-Sch. Schine 103 $\frac{1}{2}$ ; Sechsbilg.-Präm.-Sch. 71 $\frac{1}{2}$ ; W. B.-Act. 1143; Poln. 300-St. E. 70 $\frac{1}{2}$ ; Poln.-500-St.-E. 78 $\frac{1}{2}$ ; Berlin-Nordam. E. 104; Berlin-Sächs. E. 93; Magdeb. E. 89 $\frac{1}{2}$ .

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.  
 Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.